**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 88 (1943)
**Heft:** 7

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 22.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 7
12. Februar 1943

## ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

**Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich**

**Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95**
**Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889**

**Erscheint jeden Freitag**



**Prof. E. Matthias**
INSTITUT FÜR HEILGYMNASTIK

Heilgymnastische Behandlung der **Haltungsfehler.**
Funktionelle Nachbehandlung der **Kinderlähmung.**
Behandlung der **Fuss-** und **Beinbeschwerden** etc.

Zürich 1, Stadthausquai 15, Tel. 3 68 33

In den Herbstferien Durchführung eines Sonderkurses für Lehrer und Lehrerinnen für das **Schulsonderturnen** für **Haltungsschwächlinge.**

*Silva*

*Griffel, Pastelle, Oelkreiden*
*Leuchtende Farbkreiden*
*Weisse Schulkreiden*

Fabrik für Spezialkreiden **R. ZGRAGGEN, DIETIKON, Zürich**

Der Einkauf von
**SCHULMATERIALIEN**
ist Vertrauenssache. Kaufen Sie im Spezialgeschäft, dann sind Sie gut bedient.

Wir empfehlen: Schulhefte, unsere Spezialität aus eigener Fabrikation
Schriftreformfedern, diverse Fabrikate
Zeichenpapiere, weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zubehörmaterialien

Verlangen Sie bemustertes Angebot!

**Ernst Ingold & Co Herzogenbuchsee**
Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 6 81 03







*Wenn man heute einen Teppich kaufen will, so soll man sich über das Budget einig sein. Im Spezialgeschäft findet man immer noch gute Qualitäten, die nicht teuer sind. Dazu hat man eine Garantie für die Ware. Ist das nicht wertvoll? Wir beraten Sie in allen Teppichfragen.*



**Schuster**
Bahnhofstrasse 18
Gleiches Haus in St. Gallen

## MITTEILUNGEN DES SLV
## SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

**Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

# Versammlungen

**LEHRERVEREIN ZÜRICH.**

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 13. Februar, 17 Uhr, in der «Eintracht». Probe für die «Jahreszeiten».

— **Lehrerturnverein.** Montag, 15. Februar, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Einführung in die neue Turnschule: Fussball, Vorübungen auf der 3. Stufe. Lektion mit Knaben durch Hans Sutter, Allschwil. Unser Kollege aus dem Baselland hat schon seit Jahren gezeigt, wie in der Schule Fussball gespielt werden soll. Versäumen Sie diesen Abend nicht.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 16. Februar, punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. 4. Kursabend. Neue Kursteilnehmerinnen sind zur Teilnahme eingeladen. Nachher Korbballspiel.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 15. Febr. 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Elementarstufe, Skitraining, Spiel. — Sonntag, 14. Febr., Sonntagsskikurs auf Zugerberg. Auskunft G. Gallmann, Telephon 6 82 80.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 15. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung: Singspiele, Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. — Voranzeige: Unsere traditionelle Skifahrt Haggenegg—Bruni—Furggelenstock—Ibergeregg ist angesetzt auf den 28. Februar. Reserviert diesen Sonntag dem LTV.

— **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 19. Februar, 17.30 Uhr, liest im «Beckenhofsälchen» Jo Mihaly (Frau Leonhard Stekkel) aus unveröffentlichten Manuskripten.

**AFFOLTERN. Lehrerturnverein.** Dienstag, 16. Februar, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Obfelden. Einführung in den Stoff der neuen Turnschule. Leitung: P. Schalch.

**ANDELFINGEN. Lehrerturnverein.** Dienstag, 16. Februar, 18.30 Uhr: Fortsetzung des Lehrganges 2. Stufe der neuen Turnschule, Spiel.

**BASELLAND. Lehrergesangverein.** Samstag, 20. Februar, 14 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof», Liestal. Probe nach Programm laut persönlicher Einladung. Entschuldigungen bis Dienstag, 16. Februar an den Präsidenten oder Direktor erbeten.

— **Lehrerturnverein.** Samstag, 20. Februar, 14.30 Uhr, Turnhalle Sissach. Lektion 3. Stufe, Faustball. Umstände halber muss die auf den 13. Februar vorgesehene Uebung auf den 20. Februar verschoben werden.

**MEILEN. Lehrerturnverein.** Freitag, 19. Februar, 18.00 Uhr, Meilen. Zwischenübung: Training, Spiel. — Freitag, 26. Februar, 18.00 Uhr, Meilen. Einführung in die neue Turnschule, 2. Stufe, Fortsetzung.

**WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein.** Freitag, 19. Februar, im Kirchgemeindehaus. Oeffentlicher Vortrag von Seminardirektor Dr. Willi Schohaus: «Die Einstellung zum Lehrer meines Kindes».

— **Lehrerturnverein.** Montag, 15. Februar, 17.30 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Lehrgang 3. Stufe, Spiel.





Heron
Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

**ZU VERKAUFEN**
wegen Nichtgebrauch **Ica Diabox** mit Zeiss Projektionsobjektiv, praktische Kofferform, für Diapositive bis 8½ × 10, statt 400 Fr. nur 220 Fr. Ausserordentlich günstige Gelegenheit.
Offerten unter Chiffre SL 1115 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.


**Raucher-Kopfweh**
Surrender, schwerer Kopf nach vielem Rauchen? 1—2 Forsalgin-Tabletten helfen sofort!
6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken
**Forsalgin**
mit dem antineuritischen **Vitamin B1**
Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.

Elternverein
für Unterricht und Charakterbildung

**Neue Schule Zürich**

**(Selbstkostengrundlage)**

**Primar- und Sekundarschule**
**Literar- und Realgymnasium**
**Oberrealschule und Handelsschule**
**(bis Matura)**

**Kleine Klassen,** daher leichteres Lernen und Vorwärtskommen. **Sehr gründliche** Vorbereitung auf höhere Schulen und Maturität. Staatlicher Lehrplan. Politisch und konfessionell unabhängige, streng neutrale Schule. Ab April eigenes Schulhaus in Zürich 6 (Ottiker-Gut); jetzt Freiestraße 118, Zürich 7, **Telephon 28877.**

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

12. FEBRUAR 1943 — 88. JAHRGANG Nr. 7



Inhalt: Die Methode muss realistisch sein — Schneewittchen bei den sieben Zwergen — Bemerkung zum Primzahlenspiel — Erlebte Geschichte — Der gruppenweise Einsatz Jugendlicher in der Landwirtschaft — Ausbau der Oberstufe der Primarschule — Delegiertenversammlung des Lehrervereins des Kantons Luzern — Der Vorschlag Calgari — Bund und Schule — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Glarus, Luzern, St. Gallen, Zug — † Ernst Fretz, Glattfelden — SLV


## Die Methode muss realistisch sein

**Eine pädagogische Vorlesung**

Ich beginne mit dem Hinweis auf eine Selbstverständlichkeit: die Methode muss unter allen Umständen und zu jeder Zeit r e a l i s t i s c h sein, d. h. sie muss mit den Wirklichkeiten rechnen, die im pädagogischen Verkehr ins Spiel treten. Solche Wirklichkeiten gibt es drei: die pädagogische Situation selbst, der Zögling, der Erzieher.

**Die Angemessenheit der Methode an die pädagogische Situation.**

Wer richtig erziehen will, wird sich stets vor Augen halten müssen, was Erziehung bedeutet: dass hier nämlich zwei verschiedenartige Menschen, die in keinem Verhalten vollständig zusammengehen können, in einen Verkehr treten, von dem der eine erwartet, dass er den andern in bestimmtem Sinne beeinflusse. Zur realistischen Auffassung der pädagogischen Situation gehört selbstverständlich, dass der Irrtum, der Erzieher habe einen Klumpen Ton vor sich, den er nach Belieben formen könne, überwunden sei. Ebenso selbstverständlich muss Gewissheit darüber bestehen, dass unmöglich etwas an der Q u a l i t ä t der eigenwilligen Persönlichkeit des Zöglings geändert werden kann; der heranwachsende Mensch bleibt seiner Substanz nach, der er ist; das für ihn erreichbare Optium an geistbestimmter Lebensführung liegt *innerhalb* der Variationsbreite seines Charakters.

**Die Angemessenheit der Methode an den Zögling.**

Das Verhalten des Erziehers hat nicht nur situationsgemäss, es hat auch o b j e k t gemäss zu sein: die methodischen Massnahmen müssen sich nach der Eigenart des Zöglings, und zwar nach allem, was dazu gehört: der Entwicklungsperiode, in der er gerade steht, den Familien- und Umweltverhältnissen, der ganzen Tradition, die er mit sich schleppt, richten.

Der Erzieher hat also im guten Sinne des Wortes zu i n d i v i d u a l i s i e r e n. Er darf zum Beispiel nicht einfach eine Leistung als Leistung, eine Lüge als Lüge behandeln; er darf nicht ein bestimmtes Verhalten nach einem Kodex belohnen oder bestrafen. Denn es gibt nicht einfach Leistungen, Lügen, Tugenden, Fehler. Es gibt nur einen Zögling, der gerade hier und jetzt aus einem ganz bestimmten Grund gelogen oder die Aufgaben nicht gemacht hat. Die Methode hat sich also nicht nur strengstens an die charakterliche, sondern auch an die zuständliche Wirklichkeit des Zöglings zu halten. Sie dürfen einen jungen Menschen nicht des anscheinend gleichen Vergehens wegen heute genau gleich behandeln wie gestern. Denn er ist nicht derselbe! Bedenken Sie allein, welche Bedeutung der momentanen innern Verfassung zukommt, wie anders die gleiche Massnahme auf einen Menschen wirkt, wenn er mit sich im reinen ist oder gerade an einem Gewissenskonflikt herumlaboriert. Es gibt in dieser Beziehung noch sehr naive Leute, Leute, die glauben, dass eine bestimmte Behandlung unter allen Umständen die richtige sei. Das ist grundfalsch! Kein Vorgehen ist unter allen Umständen richtig! Die Behandlung hat auf den besondern Zustand des Kindes Rücksicht zu nehmen. Kein Kind darf als Nummer behandelt werden!

**Die Angemessenheit der Methode an den Erzieher.**

Die Methode muss nicht nur situations- und objektgemäss, sie muss — ein Umstand, den man meistens übersieht — auch s u b j e k t gemäss, d. h. dem Erzieher selber gemäss sein. Das will heissen, dass kein Erzieher von sich selber ein pädagogisches Verhalten verlangen darf, *das nicht sein echtes Verhalten ist.* Ein Erzieher darf sich grundsätzlich weder an eine geschriebene Methodik noch an bestimmte Gewohnheiten oder allgemein herrschende Meinungen halten. Wer nicht ganz persönlich aus der Wahrhaftigkeit seiner eigenen Person heraus erzieht, erzieht methodisch sicher falsch, auch dann, wenn er sich die beste Methodik zum Leitfaden nimmt. Die Methodengläubigkeit ist eine Gefahr! Man kann von jeder Methode etwas lernen, sicher. Aber eine pädagogische Massnahme, zu welcher der Erzieher nicht mit voller Ueberzeugung steht, kann nicht mit Erfolg angewandt werden.

Mehr als das: Auch ich, der Erzieher, bin ein besonderer Charakter, auch ich bin nicht immer in der gleichen Verfassung, in der gleichen Stimmung. Wenn ich ein kluger Erzieher bin — um Regeln der Klugheit handelt es sich in aller Methodik — werde ich auf meine persönliche Verfassung achten und Rücksicht nehmen. Ich werde also zum Beispiel, wenn ich als Lehrer einmal aus irgendeinem Grunde schlecht präpariert oder so präokkupiert bin, dass ich die Sache mit dem besten Willen nicht hinter mich bringen kann, vor die Klasse treten, diese Tatsache realistisch veranschlagen und die Stunde entsprechend gestalten. Nicht etwa so, dass ich besonders gereizt bin oder besonders viel von den Schülern verlange! Solche Kindereien müssen schön vor der Schultüre abgelegt werden, etwa so, wie wenn man die Schuhe reinigt, bevor man in eine saubere Stube tritt. — Also ich weiss, dass ich heute nicht recht beieinander bin. Dann weiss ich auch, dass ich nichts Rechtes zustandebringen werde. Ich werde also die Stunde so herumzubringen trachten, dass sie wenigstens keinen Schaden anrichtet. Es war dann eben eine schwache Stunde. Es wäre falsch, eine Stunde, die nicht geraten k a n n, um jeden Preis zu einer guten machen zu wollen. Missverstehen Sie diesen Rat nicht. Ich plädiere keineswegs dafür, dass ein Lehrer sich nicht anstrengen soll, seine Voreingenommenheit und seine Bequemlichkeit zu überwinden. Ich spreche lediglich von der Tatsache, dass auch der Erzieher nicht immer der gleiche ist. Man soll also nicht so tun, als ob man jederzeit auf der Höhe seiner Aufgabe stehe!

Der besonnene Erzieher wird methodische Massnahmen nicht nur unbesehen übernehmen, er wird auch nicht der Versuchung erliegen, die Verantwortung auf die offizielle Methode abzuwälzen. Das wäre sowieso nur äusserlich möglich. Denn die Verantwortung für das, was geschieht, trägt der Erzieher allein.

Rechte Eltern erziehen also die Kinder nicht nach einer bestimmten Tradition oder so, wie Tante Eulalia es wünscht; sie stehen aber auch auf der ganzen Linie zu dem, was sie tun. Und wenn die Tante Eulalia auf Besuch kommt und feststellen muss, dass die Kinder sich nicht genau so betragen, wie sie es für deren ewige Seligkeit für notwendig erachtet, dann werden vernünftige Eltern ihre Erziehungsweise nicht ändern, sondern das Kopfschütteln der Tante mit Humor in Kauf nehmen. Sie werden auch weiterhin in voller Freiheit, Wahrhaftigkeit und Verantwortung so erziehen, wie sie es für richtig halten.

Ich fasse die drei Gesichtspunkte, unter denen ich den ersten methodischen Grundsatz betrachtet habe, wie folgt zusammen: Die Methode der Erziehung kann und darf nicht ein für allemal festgelegt werden; sie muss unter allen Umständen der Eigenart und momentanen Verfassung des Zöglings gerecht werden; sie hat unbedingt die eigene, persönlich-wahrhaftige Methode des Erziehers zu sein.

**Die Widerlegung von Einwänden.**

Nun gibt es ein paar Einwände, die immer wieder erhoben werden. Ich will mit einigen Worten auf sie eingehen.

*a) Individualisieren heisst nicht verwöhnen!* Da sagt man: «Individualisieren soll man! Das Individualisieren ist eine typisch moderne pädagogische Krankheit! Die Kinder werden durch die Behandlung verweichlicht. Man nimmt Rücksicht auf ihre Stimmungen, kommt ihnen auf jede Weise entgegen, anstatt sie, Eigenart und momentane Verfassung hin oder her, nach alter Art kräftig am Wickel zu nehmen und einfach zu zwingen, gewisse Dinge zu tun oder zu lassen. Wie sollen sie bei einer solchen Erziehung lernen, sich in die Gemeinschaft einzufügen. Wie sollen sie lernen, das Leben, das doch auch keine Rücksicht auf sie nimmt, zu meistern?»

Der Einwand tönt, wenn er mit diesen oder ähnlichen Worten vorgebracht wird, recht vernünftig. Ich bin der letzte, das Berechtigte daran leugnen zu wollen. Ganz gewiss, wenn die Kinder durch das Individualisieren daran verhindert würden, vollwertige Glieder der Gemeinschaft zu werden, wenn die Berücksichtigung ihrer Besonderheit Verweichlichung zur Folge haben sollte, dann allerdings möchte ich nicht zu dieser Art des Vorgehens raten! Aber so war die Sache ja auch nicht gemeint, als wir von Individualisieren sprachen. Das Ziel gilt nach wie vor: Der junge Mensch soll fähig werden, sich in die rechte Gemeinschaft einzufügen; er soll lernen, sich nicht wichtig zu nehmen, sich von seinem kleinen Ich mit Humor zu distanzieren. Von Verwöhnung und Verzärtelung also keine Spur! Es handelt sich einzig und allein um die Frage des zweckmässigen Vorgehens. Auf die Eigenart und momentane Verfassung des Zöglings soll *nicht* im Sinne des *Nachgebens*, sondern *nur im Sinne des Damitrechnens* Rücksicht genommen werden. Also dass der Vorwurf, durch das Individualisieren würden die Kinder verweichlicht, angesichts des rein methodisch-zweckmässigen Charakters dieses Prinzips in keiner Weise zu Recht besteht. Gerade wer für eine stramme Erziehung eintritt — was ich übrigens auch tue — wird, was die Methode betrifft, unter allen Umständen dazu raten müssen, das Kind seiner Eigenart entsprechend zu erziehen. Denn sonst erzöge er ja an ihm vorbei und verfehlte dadurch notwendig das Ziel [1]).

*b) Individualisieren heisst nicht, parteiisch sein!* Als Argument gegen das Individualisieren wird ferner immer wieder geltend gemacht, die realistische Rücksichtnahme auf die Besonderheit des Zöglings und seines Zustandes könne als Parteilichkeit angekreidet werden. Die Kinder müssten in Familie und Schule alle gleich behandelt werden, sonst heisse es sofort: «Die andern behandelt er anders als mich.»

Auch dieser Einwand trifft völlig daneben. Als besonnener Erzieher stehe ich ja zu allen Kindern gleich; ich will von ihnen allen mit dem gleichen pädagogischen Eifer genau das Gleiche. Wenn ich schon ein Kind lieber habe als die andern, so darf das in der richtigen Erziehung keine Rolle spielen. Bei der strengen, schweren Aufgabe, die ich zu erfüllen habe, dürfen subjektive Gefühle nicht massgebend sein. Behandle ich also zwei Kinder, vielleicht sogar in relativ ähnlicher Situation, verschieden, so geschieht dies nicht aus Parteilichkeit, sondern aus der Ueberzeugung heraus, dass beide verschieden behandelt werden *müssen*.

---

[1]) Aus der Rekapitulation in der folgenden Vorlesung fügen wir hier zum Kapitel «*Individualisieren tut not*» noch eine ergänzende Bemerkung ein:

Gerade *wenn* wir uns bemühen, streng zu individualisieren, dürfen wir den Zögling nicht wichtig nehmen, dürfen wir uns weder positiv noch negativ durch ihn leiten lassen. Sie sehen schon daraus, wie schwer es ist, den Kindern gerecht zu werden. Wenn wir in der Schule, aber auch in der Familie eine Anzahl Kinder zu erziehen haben, wird es immer solche unter ihnen geben, die uns näher stehen als andere. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber unser persönliches Verhalten zu den Kindern darf der individualisierenden Behandlungsweise durchaus nicht in die Quere kommen. Ich habe mich einem Kinde gegenüber, in dem ich nicht gewissermassen mehr wiederfinde als in einem andern, genau so pädagogisch zu verhalten, wie einem andern gegenüber, das alles tut, um mich abzustossen. Ich habe beide so sachlich als möglich zu nehmen, so «unpersönlich» als möglich zu behandeln. Meine einzige Frage lautet: Wo stehst du? Was ist zu tun, dass du wirst, was du werden sollst?

Die Gefahr, uns durch die Kinder leiten zu lassen, wird dadurch vergrössert, dass es viele darauf abgesehen haben, «Lieblinge» zu werden, die Mädchen vielleicht mehr als die Buben, aber auch die Buben; sie wenden nur andere Methoden an. Die Anstrengung der Zöglinge, lieb Kind zu werden, trifft auf eine der verwundbarsten Stellen im Erzieher: auf seinen eigenen Wunsch, beliebt zu sein. Der Erzieher hat sich auch vor niemand mehr in acht zu nehmen, als vor einem Kind, das «Liebling» sein will. Mit Feinden fertig zu werden, ist leicht; mit «Freunden» fertig zu werden, sehr viel schwieriger! Das sollen sich besonders die jungen Lehrer hinter die Ohren schreiben, die in der Regel nichts sehnlicher wünschen, als bei ihren Schülern beliebt zu sein.

So sehr es ein Zeichen von Schwäche ist, auf die Annäherungsversuche der Kinder hereinzufallen, so falsch ist es auch, sie durch eine brüske Reaktion zurückzustossen. Der Lehrer darf ein schmeichelndes Kind, das auf dem Spaziergang stets um ihn sein und ihn an der Hand halten will, nicht in barschem Ton wegstossen. Seine Aufgabe besteht darin, es mit sanfter Gewalt in der nötigen Distanz zu halten, ihm gütig, aber auf nicht misszuverstehende Art klar zu machen, dass er für Privatangelegenheiten dieser Art nicht zu haben ist. Ganz entsprechend hat sich der Lehrer einem Jungen gegenüber zu verhalten, der auf viel raffiniertere Weise, nämlich durch ruppiges, widerborstiges Betragen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken sucht. Ohne sich im geringsten imponieren zu lassen, wird er ihn mit Humor, aber bestimmt, davon überzeugen, dass er die Maskerade durchschaut.

Sollte der Vorwurf der Parteilichkeit doch einmal in dieser oder jener Form erhoben werden, wenn Sie sich bemühen, in richtiger Weise zu individualisieren, sollten Sie hören, dass in der Klasse z. B. gemurrt wird — richtig gemurrt wird kaum vor dem 12. Lebensjahr — dann würde ich Ihnen empfehlen, zunächst einmal festzustellen, wo das Murren seinen Ursprung hat: gewöhnlich geht es auf einen oder zwei Schüler zurück, welche die andern anstecken. Bei einer passenden Gelegenheit würde ich dann vor die Klasse treten und etwa folgendes sagen: «So, ihr Strolche seid der Meinung, ich sei parteiisch, weil ich Hans anders behandelt habe als Fritz. Ihr habt also nicht gemerkt, warum ich es tat. Wisst ihr, was ihr seid? Kindsköpfe! Diesmal will ich euch die Sache noch erklären. Das nächste Mal begreift ihr dann hoffentlich von selbst, was los ist!» — Ein solches Verfahren wird, ein anständiges Verhältnis des Lehrers zur Klasse vorausgesetzt, im allgemeinen genügen. Falls der Rädelsführer von der Auskunft nicht befriedigt sein sollte, werde ich ihm noch eine Extralektion erteilen: «Steh einmal auf! Wenn du wirklich noch nicht gemerkt hast, dass es mir völlig fern liegt, den einen vor dem andern zu bevorzugen, dann ist dir eben nicht zu helfen. Absitzen!»

Wenn das Murren von seiten der Eltern kommt, so ist in der Regel Hopfen und Malz verloren. Sie können da lange erklären. Ihre Rechtfertigung wird einfach nicht akzeptiert. Da bleibt einem eben nichts anderes übrig, als diesen Regen in Gottes Namen an sich ablaufen zu lassen wie einen andern auch. Das ist nicht so schlimm! Wichtig ist bloss, dass Sie von sich sagen können: «Zuneigung oder Abneigung haben wirklich keine Rolle gespielt. Ich habe mich lediglich bemüht, zweckmässig zu handeln.» Wenn Sie ein gutes Gewissen haben, können Sie den Vorwurf der Parteilichkeit ruhig auf sich nehmen.

**Warnung vor der Ueberschätzung der Methode.**

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie noch einmal dringend davor warnen, die Methode zu überschätzen. Nehmen Sie nur nicht irgendeine Methode, die Ihnen gegeben wird, die irgendwo geschrieben steht, die Sie gelernt haben, sondern vor allem auch Ihre eigene nicht zu wichtig! Machen Sie sich in der pädagogischen Handlung der Kinder, wovon der Unterricht nur eine Seite darstellt, nicht zum Sklaven der Methode. Tun Sie nicht so, als ob Ihre Methode die einzig richtige wäre!

Sondern: Seien Sie jederzeit vom Geist der richtigen Erziehung erfüllt und treten Sie in diesem Geiste an die Kinder heran. Haben Sie also nicht im Kopf, sondern im Herzen das Ziel. Haben Sie die richtige Einstellung zu den Kindern. Und haben Sie im übrigen einen offenen Blick für die Wirklichkeit, die Ihnen jeden Tag in neuer Form entgegentritt. Dann — ich garantiere Ihnen — stellt sich die richtige Methode ganz von selbst ein!

Ein methodisches Verfahren ist nur dann gut, wenn es frisch ist. Wenn die Kinder das Gefühl haben, dass es aus dem Schrank geholt wurde, dann kann nichts Rechtes dabei herauskommen. Steht jedoch vor den Kindern ein Mensch, der jeden Tag neu an seine Aufgabe herantritt, erfüllt von jener grossen Liebe zur jungen Generation, dann bereitet das methodische Verfahren keine Schwierigkeiten mehr. Wo dieser Geist fehlt, nützen auch die besten methodischen Kniffe nichts. Da ist auch mit den üblichen Disziplinarmitteln nichts zu erreichen. Höchstens äusserlich. Aber was ist das schon, äusserliche Disziplin!

Natürlich muss ich, um sagen zu können, was die Erfahrung lehrt und welches etwa das zweckmässigste Vorgehen sei, eine Art von Regelsammlung vorlegen. Ich möchte aber dringend davor warnen, zu glauben, diese Regeln müssten nun haargenau befolgt werden, wenn die Erziehung richtig sein solle. Sie mögen sich beliebig vieler Verstösse gegen die methodische Erfahrung zuschulden kommen lassen. Die methodischen Unkorrektheiten, wenn wir sie begehen, werden nicht schwer ins Gewicht fallen, wenn sie vom Ziel völlig erfüllt sind. Uebrigens ist es unter Umständen ein gutes und kein schlechtes Zeichen, wenn ein Erzieher einmal von bewährten methodischen Regeln abweicht. Es kann nämlich ein Zeichen dafür sein, dass er im Momente so lebendig im Verkehr mit dem Kinde steht, dass er sich an nichts, was er gelernt hat, erinnert.

* * *

Die vorstehenden Ausführungen wurden der Vervielfältigung einer Sommervorlesung von Universitätsprofessor Dr. *Paul Häberlin, Basel,* über *Allgemeine Pädagogik* entnommen, die Dr. *Peter Kamm,* Basel, stenographisch aufgenommen und aus eigener Initiative und auf eigenes Risiko, aber mit Zustimmung des Autors in etwa 150 Exemplaren herausgegeben hat. Das stattliche, gebundene Heft enthält 212 eng maschinengeschriebene Folioseiten über die Hauptthemen: Ethik, Sinn und Methode der Erziehung. Es wird noch studiert, ob und eventuell in welcher Form und Art dieses originale pädagogische Gedankengut der *gedruckten* Literatur über Erziehung eingefügt werden kann. Der geistige Urheber selbst hat es in der frischen Unmittelbarkeit der vorgetragenen Rede dem Schüler überlassen, darauf verzichtend, es je irgendwie selber zu verwerten. Sollte die längst gewünschte Gemeinschaftsarbeit über schweizerische Pädagogik für den Unterricht in diesem Fache einmal zustandekommen, dann würde das oben erwähnte Dokument, aus dem eine Probe hier mit freundlicher und dankenswerter Erlaubnis von Dr. Kamm wiedergegeben werden kann, wesentliches Material beitragen.

***Ehrung.***

Der äussere Grund der Veröffentlichung einer Pädagogikvorlesung Häberlins — die wohlverstanden nicht von ihm geschrieben, sondern dem freien Vortrag *nachgeschrieben* wurde — besteht darin, dass der grosse schweizerische Philosoph in den nächsten Tagen, am 17. Februar 1943, sein 65. Jahr erfüllt, so wie man es bei ihm gar nicht anders denken kann: in der vollen Frische, Kraft und Elastizität, die Seele und Körper des eminenten Denkers stets auszeichneten.

Wir hatten die Freude, seinerzeit zur Erfüllung des 60. Altersjahres das Echo seiner Wirkung im Lande an Zeugnissen aus allen Landesteilen, von allen Richtungen und Berufsstufen herkommend, hier festzuhalten.

Heute wollen wir Glückwunsch und Huldigung einer immensen Denkarbeit von überzeitlicher Bedeutung und ihrem Träger gegenüber dankbar in der vorliegenden bescheidenen Form ausdrücken. Wir dürfen das wohl im Namen eines guten Teils der schweiz. Lehrerschaft tun, einmal für diejenigen, die in irgendeiner Weise direkt oder indirekt an den Wirkungen Häberlinschen grundlegenden Denkens teilhaben, und es sind viele dabei, die selbst keine unmittelbare Kenntnis davon haben; sodann aber auch für die Gegner, die Andersdenkenden. Auch diese, so nehmen wir an, freuen sich als Schweizer, dass auf einem Gebiete, das bisher nicht als unsere Domäne galt, einer

der unsern, der Sohn eines Thurgauer Volksschullehrers, der frühere Leiter einer unserer Lehrerbildungsanstalten, zu den Begnadeten gehört, die, mit allen geistigen Mitteln ausgestattet, zur Erkenntnis der letzten Gründe soweit befähigt sind, als es dem Menschen gegeben ist, und die damit zu dem erlesenen Kreise der wenigen universellen Menschen gehören, die mit Fug und Recht Philosophen heissen.

Es ist gleichgültig, ob der Tagesruhm sie kennt oder über dem, was sich aktueller gibt und geben kann, übersieht. *Ontologie*, Lehre vom Sein des Seienden als Grundlage jedes Kulturdenkens entbehrt vorerst immer der geselligen Vielfalt interessanter Erscheinungen. Die Träger dieser Gedankenwelt sind im wahren Wortsinne Theoretiker und daher in abstrakter Einsamkeit zuhause. Aber schliesslich wird Kultur — und zu ihr gehört auch jede kleinste pädagogische und methodische Handlung — nur sinnvoll, wenn man weiss, was sie ontologisch, was sie philosophisch bedeutet. Erkenntnisse ins Licht der Wahrheit a priori zu stellen, war das Lebenswerk Häberlins. Er hat immer darauf hingewiesen, wie stark gerade in unserem ursprünglichsten Volke — glücklicherweise — das *Gefühl* für die Wahrheit entwickelt ist. Beim «Intellektuellen», dem halb oder ganz geschulten, verkümmert aber leicht das *Gefühl*. Dann muss er Wahrheit in mühsamer Denkarbeit suchen, so lange und so weit, bis er wieder auf einem grossartigen, steilen, gefahr- und mühevollen Umweg mit ungeheuren Nah- und Fernsichten, dort angelangt ist, wo der unverdorbene, naive Weise, wie ein Blinder tastend, von der Natur hingeführt wurde. Auf dem harten Weg vollbewusster, kritischer Erkenntnis aber ist Häberlin, er, der auch körperlich ein guter Kletterer ist, einer der besten Bergführer: knorrig, hart, sehnig, barsch, aber sicher und gut, hilfreich wenn nötig, vor allem aber darauf bedacht, keinen am Gängelband mitzuschleppen, sondern jedem, der mitkommen will, den Weg des freien Menschen zu weisen.

*Sn.*

# FÜR DIE SCHULE

## 1.–3. SCHULJAHR

### Schneewittchen bei den sieben Zwergen

Singlektion für erste Klasse.

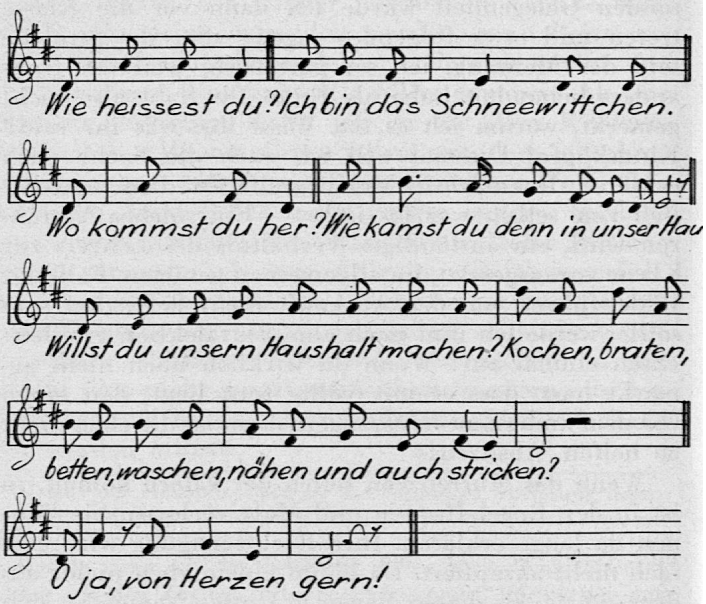
Schneewittchen liegt im Zwergenhaus in einem Bettchen und schläft. Die Zwerglein kommen nach Hause. Auf den Zehen gehend huschen sie ins Stübchen. Bevor sie sich zum Essen niedersetzen, tanzen sie lustig um ihr Tischlein. Der Lehrer spielt eine feine Melodie, wozu die Schüler den Tanz der Zwerge ausführen.

Die Zwerge setzen sich zu Tische. Sie fragen: «Wer hat auf meinem Stühlchen gesessen?» «Wer hat von meinem Tellerchen gegessen?» «Wer hat von meinem Brötchen genommen?» usw.

Alle Schüler beteiligen sich daran, zu jedem dieser Fragesätzchen eine passende Melodie zu finden. Die schönste wird jedesmal vom Lehrer an der Wandtafel notiert.

Die Zwerge entdecken Schneewittchen im Bettlein. Sie tanzen um das schöne Kind in gemessenen, wiegenden Schritten, auch flink und leicht, oder gar in übermütigen Hopserhüpfen, je nach der Melodie, die der Zwergenvater dazu spielt.
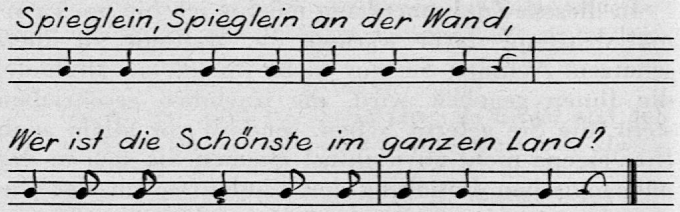
Am andern Morgen erwacht Schneewittchen. Die Zwerge fragen, Schneewittchen antwortet. Diese kleinen Gespräche werden in Melodien gekleidet und gesungen, z. B.:



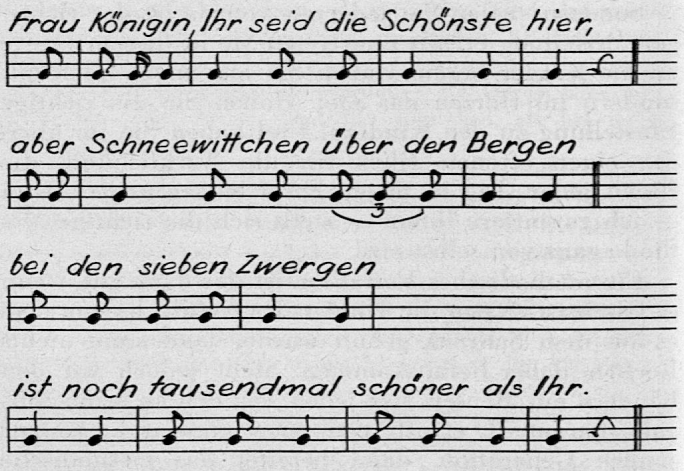

In ihrem Schlosse sitzt die stolze Königin vor ihrem Zauberspiegel und fragt:

«Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?»

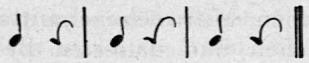
Wir suchen den Sprachrhythmus zu diesem Sprüchlein. Derselbe wird zum Sprechen mitgeklatscht, mit Schlagzeug geschlagen, gespielt, gesummt und auf einzelne Laute und Lautverbindungen gesungen.



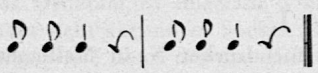

In ähnlicher Weise werten wir die Antwort des Spiegeleins aus:



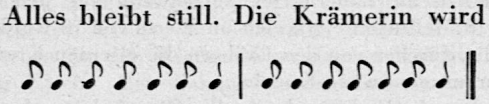

Die eifersüchtige Königin kommt als Krämerin verkleidet zum Zwergenhaus. Sie klopft an die Türe, zuerst vorsichtig und leise:



Niemand macht auf. Darum frischer:



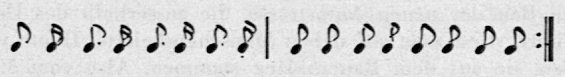
Alles bleibt still. Die Krämerin wird ungeduldig:



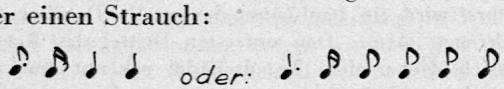
Schneewittchen macht auf. Die Alte: «Schöne Ware feil!» Schneewittchen: «Guten Tag, liebe Frau! Was habt ihr zu verkaufen?» Krämerin: «Gute Ware, schöne Ware. Schnürriemen von allen Farben. Komm ich will dich einmal schnüren!» usw. Diese Reden lassen sich rhythmisieren und in Melodien kleiden.

Bei ihrer Rückkehr finden die Zwerge ihr liebes Schneewittchen tot am Boden liegend. Sie bauen ihm einen Sarg aus Glas. Sie tragen es darin auf einen nahen Berg. Die Schüler bilden den Trauerzug. Nach der Melodie eines Trauermarsches schreiten sie hinter dem Sarge her.

Auf stolzem Rosse trabt ein Königssohn daher. Wechsel von Galopp und Trab:



Die Diener tragen Schneewittchens Sarg vorsichtigen Schrittes nach dem Königsschloss. Sie stolpern über einen Strauch:




Schneewittchen erwacht. Der Königssohn führt es in seines Vaters Schloss. Am nächsten Tage schon ist das Hochzeitsfest. Es wird gespielt und getanzt (einfache Tanz- und Reigenformen ausführen). Die böse Königinmutter muss am Fest teilnehmen und zur Strafe in glühenden Schuhen tanzen, bis sie tot niedersinkt.

Singspiel: «Schneewittchen war das schönste Kind.» (Schweizer Musikant, Bd. 3.) *Hch. Leemann.*

## Bemerkung zum Primzahlenspiel

Das Spiel (SLZ Nr. 5) ist zweifellos anregend und ich werde es selbst bei Gelegenheit im Unterricht anwenden. Ich möchte aber einen prinzipiellen Vorbehalt anbringen.

Selbstverständlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn man bei Gelegenheit etwa einen Ausdruck verwendet, der im «Schulwortschatz» der Stufe sonst nicht vorkommt. Warum sollte man für den Begriff nicht gerade den rechten Ausdruck brauchen?

Aber eben, der Ausdruck, der so auf leichte, spielerische Art erworben wird und sich deshalb besonders gut einprägt, soll dann auch so verwendet werden wie auf einer höheren Stufe. Es geht nicht an, die Schüler ausrufen zu lassen: «34 ist eine Primzahl!», weil wir eben erst beim kleinen Einmaleins sind! Der Kollege an der Sekundarschule wird uns schwerlich dafür danken, wenn wir auf diese Weise unrichtige Begriffe festnageln.

Man könnte wohl eher sagen: «34 ist keine Einmaleinszahl!» Das ist richtiger, denn unter «Einmaleins» versteht der Schüler vorläufig das kleine Einmaleins. Später, wenn wir die Einmaleinsreihen erweitern, könnte man dann nochmals auf die Sache zurückkommen. *M. B.*

## AUFSATZ

## Erlebte Geschichte

In dem prächtigen Buche von Seminardirektor Dr. *Martin Schmid*, «*Die Bündner Schule*», lesen wir: «Alles was Heimatsinn weckt, braucht heute vertiefte Pflege. — Meine Schüler, die fast alle vom Lande und vom Berge kommen, haben zweifellos manche Lücke in ihrem Schulsack. Aber eines kommt früher oder später in den 4 Jahren der Lehrerausbildung untrüglich wie eine verborgene Humusschicht zum Vorschein: die scheue und fromme Verbundenheit mit der Scholle, die Liebe zu den Bergen, die Freude an Wind- und Wetterzeichen, an Tier und Blume. Das ist nicht wesentlich, ob beim Austritt aus der Schule möglichst viel systematische «Naturwissenschaft» sitzt, sondern ob eine liebevolle, heimatwarme «Naturkunde» den Schüler lebendig gemacht, ob sie ihm die Augen geöffnet hat für die Tiere und Pflanzen der Umgebung, ob sie ihm Ehrfurcht eingepflanzt hat von dem Walten der Mutter Natur. — Aehnliche Ueberlegungen machte ich für den Geschichtsunterricht. — Stoffumfang und Stoffauswahl sind den besondern Verhältnissen überlassen. — Es ist wichtiger, das Geschichtsfach so zu führen, dass Schweizertum, Vaterlandsliebe, Verständnis für geschichtliche Ideen und für unsere eidgenössische Demokratie daraus erwachsen. Dazu genügt es, die Marksteine, breit und kräftig, aufzustellen...»

Bei den Rekrutenprüfungen musste es auffallen, dass eine vorsichtige Hinleitung auf Bürgerkriege Erinnerungen an den Bauernkrieg wachrief und dass etwa noch der Name eines Führers und der Ausgang der Kämpfe aus der Schulzeit auftauchten. Ist überhaupt noch mehr zu erreichen oder zu fordern? Eine Umfrage bei Akademikern ergab kein wesentlich günstigeres Bild: Leuenberger, Schybi, Blutgericht. Die Ursachen hingegen waren wohlbekannt. Von Wohlenschwil wussten die Aargauer noch etwas. Auffallend oft wurde von ältern Interviewten Adam Zeltner erwähnt, was mich veranlasste, in den vor 40 und mehr Jahren verwendeten Lehrbüchern Umschau zu halten. In dem Geschichtsbuch vom Jahre 1880 für Bezirksschulen von B. Fricker ist nun zu lesen: Der Vogt Zeltner, ein braver Familienvater, welcher der Versammlung von Sumiswald beigewohnt hatte, wurde trotz der Fürbitte der in Tränen gebadeten Gattin und der Kinder durch Stichentscheid Werdmüllers zum Tode verurteilt. — Ein deutliches Beispiel dafür, wie das zum Mitgehen angerührte Gefühlsleben Eindrücke fürs Leben mitgibt. So bei einem jungen welschen Weinbauern, der in der Prüfung von einem capitaine «Studer» erzählen wollte. Ich fand diesen Namen zuerst völlig abwegig, suchte dann aber doch in der «Histoire illustrée de la Suisse par W. Rosier» nach, wo zu lesen ist: Ces scènes sanglantes (du tribunal de Zofingue) firent horreur même à quelques membres du tribunal. J'aurais préféré me trouver en présence en campagne devant un ennemi redoutable, s'écria le capitaine Studer, de St-Gall, plutôt que d'assister à ces tortures et à ces exécutions. Jetzt begriff ich und bat im stillen den jungen Welschen um «Exküse». Ein Pfarrherr weiss noch, dass während der Schlacht bei Wohlenschwil ein Gewitter tobte und der Klang der Feuerwaffen sich mit dem Donner mischte. Diese Darstellung ist aus «Grunder

und Brugger» nachzuweisen. Ein Fürsprech zitiert (aus B. Fricker): «Leuenberger, der über Tausende uneingeschränkt geboten und nie ein Todesurteil gesprochen hatte, wurde enthauptet.»

Etwas mehr als zwei Stunden von Baden liegt das Schlachtfeld von Wohlenschwil. Dort steht das Denkmal zum Gedächtnis an den Kampf, und es sind noch weitere Zeugen aus dem Bauernkrieg zu finden. Wir könnten diese Erinnerungen ja aufzählen und wiederholen lassen, für das Verständnis jener Zeit aber wäre nicht viel gewonnen.

*Vorbereitungen zu unserem Wettbewerb.*

Ein Schüler darf in den Sommerferien seinen Onkel auf den Gemüsemarkt in Zürich mit einer Ladung Bohnen, Erbsen und Kohlrüben begleiten. Er erzählt von seinen Zwischenfällen mit der Marktpolizei und zwei, drei Frauen, denen er Gemüse ins Haus zu bringen hat. Es sind nicht alles lustbetonte Erlebnisse. Am meisten empört ihn die Bemerkung einer Zürcher Dame, der Hergott lasse ja diese Kohlrabi wachsen, und die Bauern treiben damit Wucher. Mehr als einer der Schulkameraden wäre geneigt, jene Dame zu unterstützen; denn er hat daheim schon ähnliche Stimmen gehört. «Gut», sagt Anton. «Wisst ihr, was ein Kohlrabi kostet? — Nein? Also, 10 Rappen. Wir brauchen dazu Land, einen Fuss breit und einen lang, mindestens; wir brauchen Samen, wir benötigen Dünger, wir müssen gegen Erdflöhe und Schnekken ankämpfen, wir begiessen, jäten, hacken auf, entfernen die kranken und nicht einwandfreien Köpfe; wir müssen die marktfähige Ware putzen, verladen, drei Stunden weit in die Stadt bringen, gassaus, gassein die Wohnung suchen und dann den Vorwurf einsacken, wir treiben mit den Gaben Gottes Wucher. Die Marktpolizei droht mit dem Jugendamt, weil ich einen eigenen Stand bediene. Alles das für 10 Rappen das Stück! Was macht euer Vater für 10 Rappen, was die Mutter? Und wir sind die Blutsauger! Immer nur wir! Der Installateur nicht. Der Spezereihändler nicht. Nur wir Bauern!»

Anton hat sich ordentlich ereifert, wohl auch manchen überzeugt. Die Stimmung für den Bauernkrieg wäre geschaffen. Dazu bietet die Darstellung im Schweizer Lesebuch I: «Wenn Sensen Schwerter werden» die beste Einführung. Dort lesen wir: Auf einem Schimmel sass ein Reiter im roten Mantel. Das musste Leuenberger sein, den Mantel hatten ihm die Entlebucher geschenkt. Ein paar Schritte davon sass auf einem Grenzstein, der hier den Berner Aargau von der Grafschaft Baden trennte, ein riesiger Krieger, vom Kopf bis zu Fuss in graues Eisen geschirrt: Christen Schybi.

Das gäbe einen Wettbewerb! Was könntet ihr suchen?

1. Steht dieser Markstein heute noch? (Der Pfahlbauforscher und Verfasser des Heimatführers, Dr. R. Bosch, schreibt darüber unter Mägenwil: «An der alten Freiämtergrenze wappengeschmückte Grenzsteine von 1604».)

2. Steht das Pfarrhaus, das damals beim Brand von Wohlenschwil verschont wurde, noch?

3. Was könnt ihr weiter an Erinnerungen an jene Schlacht finden oder in Erfahrung bringen?

4. Was könnt ihr in alten Geschichtsbüchern über den weitern Verlauf des Bauernkrieges noch herausfinden? — Ihr habt für diesen Wettbewerb 10 Tage Zeit. — Noch am gleichen Mittwochnachmittag gehen die ersten schriftlichen und datierten Berichte über das Ergebnis dieser historischen Expedition ein.

## I.

Wir sprachen bei Herrn Buchdrucker N. in Mellingen vor. Er belehrte uns: Beim Bauernkrieg verschwand aus der damaligen Kirche in Mellingen ein Kelch im Werte von 70 Gulden. Ebenso hätten die Zürcher von den Gräbern die eisernen Kreuze weggerissen. Daraus gossen sie Kugeln.

Damals brannten in Wohlenschwil alle Häuser bis auf vier ab. Weil die Bauern aus der Kirche schossen, erlitt auch sie grossen Schaden.

Die Mägenwiler sprechen den Badener Dialekt, während in Othmarsingen Unteraargauisch gesprochen wird. Das Denkmal zur Erinnerung an den Bauernkrieg haben wir photographiert. Auf dem Hügel von Büblikon ist ein Massengrab. Daneben steht ein Markstein.

Es mögen 20 Jahre her sein, da fand ein älterer Mann im Feld unterhalb Wohlenschwil eine Kanonenkugel. Der Bauer selber vergrub sie wieder; aus welchem Grunde weiss man nicht. In der gleichen Zeit grub man eine zweite aus. Bei einem Wettschiessen in Büblikon hielt der Präsident eine Ansprache. Zum Andenken an das Wettschiessen überreichte er den Zürchern eine alte Kugel aus dem Bauernkrieg, die er selbst in seinem Acker gefunden hatte.

Beim Bau der neuen Autostrasse, die ausserhalb des Dorfes vorbeiführt, stiess man auf sieben Menschenskelette. Heute weiss man, dass sie aus dem Bauernkrieg stammen. Also vom 3. Juli 1653.

Neben dem Schulhaus in Büblikon steht ein mächtiges Kreuz. Zuunterst wird ein Laubbaum dargestellt. Darüber sieht man zwei gekreuzte Arme. Den untersten Drittel des Kreuzes trennt ein Strich. Ueber dem Totenschädel erkennt man eine Inschrift. Die Jahrzahl 1639 ist unter einem Wappen eingezeichnet. Auf dem Querbalken steht ein Spruch:

UDALRICVS HVWSAER VON BVOBLICON



Altes Haus, im Krieg verschont geblieben.

An beiden Enden des Querbalkens sind zwei Gesichter eingemeisselt. Der Ausdruck des linken ist fröhlich, während der des rechten schmerzlich und traurig zu nennen ist.

Grenzsteine haben wir sechs gefunden und auf der Skizze eingezeichnet. Weitere Zeichnungen: Kreuz in Büblikon, Marksteine mit Wappen. Vier Photographien mit Gebäuden: alte Kirche, Bauerndenkmal, zwei Bauernhäuser.

Es folgen drei Unterschriften.

## II.

Ich war heute nachmittag mit dem Velo in Wohlenschwil und Mägenwil, wo ich mich nach Erinnerungen an den Bauernkrieg im Jahre 1653 erkundigte. Mitten im Dorf Wohlenschwil

steht vor der alten Kirche ein Denkmal mit den Worten: Dem Andenken an die am 3. Juni 1653 für ihre Rechte hier gefallenen Bauern. Der dankbare Aargau, 1903.

Das Denkmal ist ungefähr 5 m hoch. Ein rotpolierter Marmorstein steht auf einem Sockel. Hier in diesem Dorfe fand die Schlacht statt; denn das ganze Dorf ging bis auf drei bis vier Häuser in Flammen auf. Die damalige Tagsatzung bewilligte nach dem Kriege der Gemeinde Wohlenschwil, Geldeinzüge zu machen für den Wiederaufbau des beschädigten Pfarrhauses und der Kirche. Bei diesem Brande blieben nur noch die Grundmauern des Pfarrhauses übrig. Heute kann man noch am Eingang die Jahreszahl 1651 lesen.

Am Eingang des Dorfes Mägenwil, wo die alte in die neue Strasse einbiegt, steht ein steinernes grosses Kreuz vom Jahre 1660. Ein Totenkopf mit Beinen ist gehauen als Andenken an die Gefallenen. Am Ausgang des Dorfes Mägenwil befindet sich heute noch der alte Grenzstein, der die Grafschaft Baden vom Berner Aargau trennte. Er ist etwa zehn Schritte von der Strasse entfernt auf der rechten Seite.

Der Unterschied zwischen den beiden Ortschaften ist der, dass Mägenwil mehrheitlich katholisch und Othmarsingen reformiert ist. Im allgemeinen sind wenige Urkunden von jener Zeit vorhanden. Der damalige Bauernführer Schybi stammt aus dem Entlebuch, der Ortschaft Escholzmatt. Auch zu Ehren dieses Helden steht heute vor der Kirche seiner Heimatgemeinde ein grosses Denkmal.

*W. B.*, Freitag, den 4. Dezember 1942.

### III.

Am Donnerstag, den 3. Dezember, fanden R. C. und ich um drei Uhr den Grenzstein A unserer Zeichnung. Am gleichen Tag suchten wir auch das Bauerndenkmal in Wohlenschwil auf.

Am Freitagnachmittag fuhren wir noch mit M. M. und E. J. zum Pfarrer von Wohlenschwil. Er berichtete uns vom Dorf, das am 3. Juni 1653 abbrannte. Das alte Pfarrhaus erinnert noch an jene Zeit mit der Jahrzahl 1651. Er las uns dann weiter aus alten, pergamentenen Jahrbüchern vor, die vom Bauernkrieg berichten. Darnach suchten wir nach weiteren Grenzsteinen und fanden noch die Steine B, C, D, E und F. B trug die Jahrzahl 1763, alle andern 1604. In Othmarsingen stellten wir fest, dass hier Berner, in Mägenwil aber Aargauer Dialekt gesprochen wird. Othmarsingen ist protestantisch, Mägenwil katholisch. Auf der Rückfahrt suchten wir noch verschiedene Kreuze auf, so das vor Mägenwil, 300 m vom «Ochsen» entfernt. Bemerkenswert sind der eingehauene Totenschädel mit Gebeinen. Der Pfarrer wies darauf hin, dass es sich wahrscheinlich um eine Begräbnisstätte aus dem Bauernkrieg handle. In Büblikon ist dann nochmals ein solches Kreuz mit der Jahrzahl 1639.

Am folgenden Tag fanden wir in Wohlenschwil neben der alten Kirche das Bauerndenkmal, auf welchem folgender Spruch geschrieben steht: (bereits erwähnt).

Beilagen: Fünf Zeichnungen: 1. Türe und Türsturz des ältesten Hauses von Wohlenschwil; 2. Bauerndenkmal; 3. Kreuz beim «Ochsen» in Mägenwil; 4. Planskizze der sechs Marksteine, die den Berner Aargau von der Grafschaft Baden trennten; 5. Schädel von dem Kreuz in Büblikon, Gemeinde Wohlenschwil.

Gruppenarbeit: Vier Unterschriften.

Die wertvollste Arbeit ist die der Gruppe I wegen der vielen sorgfältigen Zeichnungen und Photographien. II ist Einzelgänger und verdient besondere Anerkennung, weil die Forschung an einem ganz trüben und regnerischen Tag erfolgte. III zeigt eine besonders sorgfältige Darstellung der sechs Grenzsteine.

Ausser den heute gebräuchlichen Lehrbüchern wurden von den Schülern die ältesten zugänglichen Darstellungen aus der Schulzeit der Grossmutter herbeigezogen: Eberhard und Fricker, dann aber auch Grunder und Brugger und Oechsli. Die alten Darstellungen fanden besondere Anteilnahme. Wir alle hatten das Gefühl, dass unser Anton, der mit seinem Gemüsestand in Zürich Anstoss zu den Streifereien und geschichtlicher Lektüre gab, mit seiner Auffassung vom Bauernstand starken Boden gewann und uns zudem Anlass zu einem vertieften Studium eines beachtenswerten Stückes Geschichte gab.

*H. Siegrist.*

## Der gruppenweise Einsatz Jugendlicher in der Landwirtschaft

(Von unserem Bundeshauskorrespondenten.)

Noch einmal sollen 100 000 ha mehr angebaut werden. Unsere Lage in Europa, gekennzeichnet durch die Tatsache, dass wir wirtschaftlich mit Deutschland gegenwärtig in einem vertragslosen Zustand leben, fordert eine weitere Anstrengung. Um diese Fläche neues Ackerland zu gewinnen, genügt nicht mehr der Umbruch von Wiesland, sondern es muss *neues Land* gewonnen werden können. Dies ist möglich durch Meliorationen und Waldrodungen. Diese Arbeiten absorbieren besonders viele Arbeitskräfte. Wo diese finden?

Angesichts dieser Tatsachen sind in doppelter Beziehung neue Methoden nötig. Erstens einmal gilt es, neben den grossen Meliorationen auch die kleineren Bodenverbesserungen vorzunehmen, die ohne besondere Projektierung möglich sind, also den letzten und kleinsten «Pflanzplätz» nutzbar zu machen. Sodann muss den kleinen Bauern geholfen werden, ihren Boden möglichst nutzbringend, d. h. intensiv zu bebauen. Denn so wichtig wie die Ausdehnung der Fläche ist auch die richtige Bebauung. Auch das erfordert Hilfskräfte, und zwar da, wo sie bisher nicht verlangt worden sind, bei den kleinen Bauern, die keine fremde Hilfskraft beiziehen wollten oder dies nicht konnten, weil die Mittel oder die Unterkunftsmöglichkeiten dazu fehlen. Also zur Erfüllung dieser neuen Aufgaben, zur Ausfüllung dieser letzten Lükken, sind Arbeitskräfte nötig. Um neue Arbeitskräfte zu finden, muss man heute, wo man glücklicherweise nicht in einem Reservoir von Arbeitslosen schöpfen kann und die Erwachsenen in Beruf, Militär oder andern Dienstfunktionen festgehalten sind, neue Wege gehen: Man wendet sich an die *Jugend*, an die jungen Leute von 16—20 Jahren.

Um nun in der angedeuteten Art den Bauern helfen zu können und um die Jugendlichen hierfür heranzuziehen, hat der Bundesrat am 26. Januar einen *Beschluss* über den *Einsatz von landwirtschaftlichen Arbeitsgruppen und Arbeitslagern* gefasst. Hierin wird die Möglichkeitt gegeben, dass Kantone und Gemeinden mit Bundesunterstützung Arbeitsgruppen bilden, die in den Gemeinden eingesetzt werden. Dass diese Gruppen aus Jugendlichen gebildet werden sollen, ist im Beschluss selbst nicht gesagt, doch geht die ausgesprochene Absicht dahin, besonders junge Leute zwischen 16 und 20 Jahren, also im besondern *Schüler, Studenten* und *Lehrlinge*, herbeizuziehen. Ihr Dienst soll, wenn er nicht freiwillig auf längere Zeit geleistet wird, wenigstens 3 Wochen im Jahr dauern und turnusgemäss durchgeführt werden. Die einfache Anregung, beispielsweise für eine bestimmte Zeit alle 18jährigen aufzubieten, kann nicht befolgt werden, da dadurch in den Schulen und in den gewerblichen Betrieben Unordnung geschaffen würde. Die Aufgebote müssen sich mehr nach den einzelnen Bedürfnissen richten.

Die Arbeitsgruppen werden aus 10, 20 oder 30 Mann bestehen — es sind auch Frauengruppen für Haus- und Flickarbeiten vorgesehen — und sind unter einem Gruppenleiter zusammengefasst. Die Teilnehmer wohnen gemeinsam beispielsweise im *Schulhaus* der Gemeinde. Je nach den täglichen Anforderungen — und diese werden sich grossenteils nach dem Wetter richten — werden die Teilnehmer täglich an bestimmte Arbeitsplätze abbeordert, also diesem oder jenem Bauern für einen halben oder ganzen Tag zugeteilt. Nach des Tages Arbeit soll Zeit zu gemeinsamen Mussestunden bleiben, die der Festigung der Kameradschaft dienen.

Entscheidend kann eine solche Gruppe vom *Gruppenleiter* beeinflusst werden. Auf dessen Auswahl muss alle Sorgfalt gelegt werden. Bereits hat ein Kurs für Instruktoren stattgefunden, die ausgebildet werden, um hierauf ihrerseits Gruppenleiter auszubilden. Diese Instruktoren sind psychotechnisch ausgesucht und für die vielseitige Aufgabe gut vorbereitet worden. Männer der veschiedensten Berufe haben sich dazu gemeldet und sind ausgelesen worden: Lehrer, Handwerker, Lithographen, ein Chemiker usw. Neben den fachlichen und administrativen Kenntnissen braucht es vor allem *Führungsqualitäten*, ähnlich, wie sie auch im Militär vorhanden sein sollen. Eigentümlicherweise sind bei dieser Sonderaufgabe aber nur ausnahmsweise Offiziere beteiligt; häufiger sind Männer, die im Militär Unteroffiziersrang bekleiden oder auch nur Soldaten sind.

Die rund 20 ausgebildeten Instruktoren werden nun je 20—30 Gruppenführer ausbilden, so dass in Bälde über 400 Gruppenführer zur Verfügung stehen werden. Diese werden eingesetzt, wenn nicht die Gemeinden von sich aus einen geeigneten Mann stellen können.

Wie wir uns vergewissern konnten, besteht an der zuständigen Stelle für Arbeitseinsatz in Bern der beste Wille, dafür zu sorgen, dass die Arbeitsgruppen gut, freudig, ja mit *Begeisterung* arbeiten. Unter den Instruktoren soll bereits der beste Geist herrschen. Er soll nun überfliessen auf die Gruppenleiter und schliesslich auf die Teilnehmer. Beabsichtigt ist, unter Jugendlichen besondere Gruppen zu bilden und ihnen auch jüngere Leiter zuzuteilen.

Zu gutem Korpsgeist unter den Hilfskräften wird auch die Art der *Bezahlung* beitragen. Die Bauern haben für die geleistete Arbeit den ortsüblichen Lohn zu entrichten, aber nicht etwa an die Arbeitskräfte, da dies zu Ungleichheiten führen müsste, denn dieser Lohn wird sich auch etwa nach den Möglichkeiten des Bauern richten und nach der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Arbeit. Der Lohn geht in die vom Gruppenleiter geführte Kassa. Dafür werden die Arbeiter nach bestimmten Regeln gleichmässig entlöhnt. Vorgesehen sind ein Sold ähnlich dem Militärsold, eine Kleiderentschädigung sowie die Leistungen der Lohn- und Verdienstausgleichskassen.

In diesen Arbeitsgruppen kann der junge Mann aus der Stadt an gesunder Landarbeit seine Kräfte und Fähigkeiten erproben, er kann einem Bauern, der Versorgung aller und damit dem Land dienen und wird schliesslich gute Kameraden finden. Wir könnten uns gut vorstellen, dass dieser Landdienst über den Mehranbau hinaus erzieherisch gute Früchte trägt und dass vielleicht die Erfahrungen dazu führen, dass diese Einrichtung auch nach dem Krieg ihren Wert behält.

*W. v. G.*

## Ausbau der Oberstufe der Primarschule

Auf Einladung der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV trafen sich am 16. Januar 1943 in Zürich führende Lehrkräfte der Oberstufe aus den Kantonen Zürich, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Baselland, Luzern und Glarus, mit Vertretungen des Schweiz. Lehrerinnenvereins und des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform zu einer allgemeinen Aussprache über den Ausbau der Oberstufe.

Unter dem Vorsitz von *J. Wahrenberger*, Rorschach, wurden folgende Fragen zur Diskussion gestellt: Welches ist das Ziel des Ausbaues in den verschiedenen Kantonen? Wie weit ist der Ausbau schon durchgeführt? Könnte dieser durch eine interkantonale Zusammenarbeit der Lehrkräfte gefördert werden? Wäre die Schaffung einheitlicher Lehrpläne wünschenswert?

Die für alle Teilnehmer sehr interessante Aussprache ergab, dass im Hinblick auf die vorab praktische Begabung des Abschlußschülers und seiner späteren Betätigung in Landwirtschaft und Gewerbe in allen Kantonen übereinstimmend der grösste Wert auf vermehrte Berücksichtigung praktischer Handarbeiten für Knaben und Mädchen gelegt wird. Die Oberschule sei eine Schule der Werktätigkeit. Das nötige Wissen soll durch Erfahrung in der praktischen Arbeit erworben werden. Prinzipielle Unterschiede in der Zielsetzung bestehen nicht, wohl aber graduelle.

Die Wege, die zur Erreichung des gesteckten Zieles eingeschlagen werden, sind verschieden. So hat Zürich die Arbeit mit neuen Lehrplanentwürfen begonnen, welche die Richtung weisen sollen. St. Gallen beginnt mit der Ausbildung der Lehrkräfte durch besondere Kurse an der Uebungsschule des Seminars. Daraus ergeben sich praktische Versuche in den verschiedenartigsten Schulverhältnissen des Kantons, denen der Lehrplan als Zusammenfassung der Resultate zu folgen hat. — In den einzelnen Kantonen liegen erst mehr oder weniger weit greifende Vorarbeiten vor. Der neue Schultyp ist noch nirgends durchgehend geschaffen und eingeführt.

Sehr erfreulich ist die Feststellung, dass eine interkantonale Zusammenarbeit aller an der Frage interessierten Lehrkräfte als wertvolle Hilfe betrachtet und einstimmig gefordert wird. Dagegen wird einheitlichen Lehrplänen keine grosse Bedeutung beigemessen. Wichtig ist, dass überall zielbewusst gearbeitet wird. Daraus ergeben sich dann die Lehrpläne, die allen örtlichen Verhältnissen bestmöglich gerecht werden können.

Die Versammlung bringt den einstimmigen und bestimmten Wunsch zum Ausdruck, die Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV möchte ungesäumt die Frage des Ausbaues der Oberstufe weiter verfolgen und eine Organisation für die interkantonale Zusammenarbeit schaffen.

*-b-*

## Delegiertenversammlung des Lehrervereins des Kantons Luzern

Am 28. Januar versammelten sich nachmittags zu Luzern im «Rütli» 38 Delegierte und der Vorstand des Lehrervereins des Kantons Luzern unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer *Alfred Wanner*, Gerliswil, zur Beratung der obligatorischen Jahresgeschäfte. Diese sind so zahlreich, dass trotz der speditiven Geschäftsleitung durch den versierten Präsiden-

ten ein Postulat aus dem Kreise der Delegierten, die Versammlung künftig zweimal jährlich tagen zu lassen, sachlich durchaus berechtigt erschien.

Aus den Verhandlungen notieren wir: Klagen wegen erschreckender Absenzenzahlen, möglicherweise gefördert durch die amtlichen Publikationen in der Presse, welche die Verwendung von Kindern im Anbauwerk während der Schulzeit in vielleicht zu weitgehendem Masse nahelegten. Der Erziehungsrat wird ersucht, künftig *nur die Lehrerschaft* zu informieren. Schulpflegen haben es unterlassen, die Teilung von mehr als 60 Schüler-Klassen der Oberstufe der zuständigen Oberbehörde zu beantragen, obschon die Lehrerschaft nichts unterliess, den Schritt nahezulegen. Nach dem Erziehungsgesetz kann die Lehrerschaft nicht als vollberechtigtes Mitglied in die Schulpflege gewählt werden. Wenige Landschulpflegen haben bisher von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine ständige beratende Vertretung der Lehrerschaft beizuziehen. Der Lehrerverein hat hier eine kleine Partialrevision des E. G. anzustreben, zusammen mit andern, durch die Erfahrung sich ergebenden Bedürfnissen. Etwas Unbehagen bereitet die Vorschrift, dass die obligatorische sanitarische Untersuchung der Lehrerschaft auf deren eigene Kosten gehen soll. Wenigstens die Salben-Reaktionsprobe auf Tuberkulose und die einfache Durchleuchtung sollte zusammen mit der Schüleruntersuchung kostenlos geschehen können. (Die Aerzte haben eben für die Aerzte gut gesorgt.) Im Stadium der Beratungen durch die Behörde befindet sich die heikle Angelegenheit der Besoldungszulagen für die Lehrer der neuorganisierten Abschlussklassen (Oberstufe der Primarschulen). Seitens des Entlebuchs wurde der herzliche Dank an die Schulen des übrigen Kantons, besonders des Gäus, für die Obstspende abgestattet. Die Aepfel wurden eingekellert und können bis in den Februar hinein täglich abgegeben werden.

Die «Generalberichterstatter», Lehrer Duss, Romoos und Frl. M. Troxler, Eigenthal, berichteten über die Ergebnisse der offiziellen Konferenzarbeiten und die Prämiierungen, wozu Kantonalschulinspektor Maurer als Präsident der betreffenden Kommission wertvolle Erfahrungen und Ratschläge beitrug. Referent Duss schlug vor, neben den grösseren offiziellen erziehungsrätlichen Aufgaben, Kurzreferate anzuordnen, um die bekannten «Stillen im Lande» besser ans Licht und an Aufgaben heranbringen zu können. Der Antrag wird vom Vorstand studiert werden, wie auch die weitere Anregung, die drei bestprämiierten Konferenzarbeiten (auf gleiches Format und im Doppel geschrieben und äusserlich gleich angeordnet) künftig der Kantonsbibliothek zur späteren pädagogischen Verwertung zu übergeben. Längerer Aussprache rief das im Auftrage der Erziehungsdirektion erörterte Diskussionsthema über die Einführung der Leseübungen (eventuell in Verbindung mit primitiven Schreibübungen) der deutschen Fraktur-Schreibschrift. Bemerkenswert war vor allem ein Votum einer Lehrerin, die dringend die Verlegung auf die Abschlussklassen nahelegte und die Entlastung der 6. Klasse von dieser neuen Aufgabe mit einleuchtenden Gründen nahelegte.

Schliesslich wurde die interessante und gedankenreiche Tagung mit Neuwahlen abgeschlossen. Präsident Wanner, der seine allgemein als vortrefflich anerkannte Amtsführung mit einem gründlich studierten Exposé über die Besoldungsverhandlungen abschloss, trat turnusgemäss zurück und lehnte auch einen Versuch, ihn weiter dem Vorstand zu erhalten, entschieden ab. Er wurde im Vorstand durch Lehrer *Fritz Felber*, den Gemeindepräsidenten von Triengen, eine vortreffliche Kraft, ersetzt. Der übrige Vorstand und die sonstigen Chargen wurden einstimmig bestätigt und ebenfalls einmütig Vizepräsident A. Müller, Willisau-Land, als neuer Präsident bestimmt. In der Kunstkommission wurde der nach Zürich gewählte Zeichenlehrer Hans Ess durch seinen Fachkollegen *A. Müller* von der Kantonsschule ersetzt.

Der herzliche Dank an den Präsidenten und den ganzen Vorstand für die grosse, wertvolle geleistete Arbeit wurde mit Ueberzeugung abgestattet. *Sn.*

# Der Vorschlag Calgari

Seit vier Monaten kann man kaum eine Tessiner Lehrerzeitung öffnen, ohne dass man auf eine Auseinandersetzung in bezug auf den «Vorschlag Calgari» stösst. Den Hauptanteil der Diskussion bestreiten einerseits die liberale «Scuola» und die sozialdemokratische «Pagina della Scuola», anderseits der «Risveglio», das Organ der konservativen *Federazione Docenti Ticinesi*, der Seminardirektor Calgari seit einigen Jahren angehört.

Direktor Calgari machte seinen Vorschlag am 18. Oktober 1942, d. h. gerade am Tage, da in Lugano die Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins stattfand. An jenem Sonntag trat im Lehrerseminar Locarno eine von etwa 60 Teilnehmern besuchte Regionalversammlung der *Federazione Docenti Ticinesi* zusammen. In seinem Begrüssungswort erwähnte Direktor Calgari die festliche Tagung des Schweizerischen Lehrervereins, die viele Tessiner Kollegen mitmachten, und an der als herzlich begrüsste Gäste u. a. Erziehungsdirektor Lepori und der Dichter Francesco Chiesa erschienen und das Wort ergriffen. «Als gewöhnliches Mitglied der Federazione», führte Seminardirektor Calgari aus, «noch mehr als Tessiner, als Schweizer, als Präsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft, die um ein einziges Ideal Männer verschiedenen Glaubens und verschiedener Herkunft vereinigt (ein Zeichen dafür, dass unter Schweizern eine Verständigung immer möglich ist, vorausgesetzt, dass sie in ritterlicher Auseinandersetzung erfolge und in der Absicht, dem Lande zu dienen), frage ich mich, ob nicht erneut die Verbindung aller Tessiner Lehrer angestrebt werden sollte. Es handelt sich nicht darum, auf die eigene Anschauung und auf die eigenen Ideale zu verzichten. Es handelt sich darum, das Ansehen des Lehrerstandes zu heben, sich geschlossen und fest um jene Grundsätze der Humanität und des Christentums zu scharen, die nicht nur die unsrigen — d. h. der Federazione — sind, sondern Besitztum aller Schweizer, die in diesen beiden Elementen den geistigen Sauerteig des Vaterlandes erkennen.»

Es ist nicht das erste Mal, dass Seminardirektor Calgari einen Anlauf unternimmt, um sämtliche Tessiner Lehrer in einer Vereinigung zusammenzuschliessen. Als Aktuar der Unione Magistrale versuchte er seinerzeit — leider umsonst — jene Organisation zu schaffen, die heute in Kollegenkreisen als die «Grosse Unione Magistrale» bezeichnet wird. Herr Calgari hatte keinen Erfolg, zum grossen Schaden der Lehrerschaft; denn die steten parteipolitischen, weltanschaulichen und persönlichen Polemiken sind nicht dazu angetan, im Volk die Achtung vor dem Lehrkörper zu heben. «Wenn es sich um Besoldungen, um Teuerungszulagen und andere durchaus berechtigte, jedoch immer wieder materielle Fragen betreffende Dinge handelt, hört die Uneinigkeit auf und die Verständigung bahnt sich einen triumphalen Weg. Vermögen uns denn lediglich Fragen, die unsere persönlichen Interessen berühren, zu einigen? Gestehen Sie, geehrte Kollegen, dass dies ein trauriges Eingeständnis wäre!» Nach bemerkenswerten Hinweisen auf die ideellen Vorteile eines Zusammenschlusses fügte Herr Direktor Calgari noch bei: «Das glaubte ich Ihnen, verehrte Kollegen, vor meinem Gewissen sagen zu können, heute, wo die Tessiner Lehrer sich zwischen Lugano und Locarno teilen. Das habe ich auch den

in Lugano vereinigten Lehrern geschrieben, während wir dem Tessin in so schmerzlicher Weise das Schauspiel der Uneinigkeit geben».

Die «Proposta Calgari» bezweckt mithin, die Grundlage der Verständigung von der Brotfrage auch auf das Gebiet der kulturellen und geistigen, der technischen und organisatorischen Angelegenheiten zu übertragen. Herr Calgari denkt an eine Organisation, in der Rechte und Pflichten zum voraus klar festgelegt würden und für die ein angemessener Wechsel im Vorsitz und in den übrigen Chargen vorgesehen wäre.

Die in Locarno tagenden Kollegen nahmen den Vorschlag mit herzlichem Beifall auf. Sofort aber setzte in der Fachpresse eine grosse Auseinandersetzung darüber ein, wer eigentlich die Schuld dafür trage, dass es im Tessin unter der Lehrerschaft nicht zu einer Verständigung gekommen sei. So schrieb der «Risveglio» in der Oktobernummer, in der das Begrüssungswort von Seminardirektor Calgari im Wortlaut erschien: «... anderseits ist die Federazione, die älteste Lehrervereinigung des Tessin, die anfänglich alle Lehrkräfte ohne Unterschied umfasste, sicherlich nicht verantwortlich für die Uneinigkeit, die zwischen den Tessiner Lehrern herrscht.» Diese Behauptung rief energischen Erwiderungen, so dass sich eine wenig fruchtbare Diskussion entfachte, in der eine Menge von nicht immer erhebenden Reminiszensen angetönt wurde. Wir können und wollen uns nicht in diesen Hausstreit einmischen; hingegen liegt uns daran, auf die vornehme und objektive Art hinzuweisen, in der die «Unione Magistrale», das Organ der Sektion Tessin des Schweizerischen Lehrervereins, zum Problem Stellung nahm und damit im wohlerwogenen Gesamtinteresse der Tessiner Lehrerschaft handelte. In einem Artikel «Um die Einheit der Lehrerschaft» schrieb sie — wenn wir nicht irren, stammt der Beitrag aus der geschickten Feder von Professor Attilio Petralli:

«Im Jahre 1932 bemühte sich Dr. Calgari, der anlässlich der Jahresversammlung in Tesserete durch Akklamation zum Aktuar der Unione Magistrale gewählt wurde, mit jugendlichem Schwung, den Kreis unserer Vereinigung zu erweitern, so dass sie die grosse Mehrheit der Tessiner Lehrerschaft umfassen würde. Seine Absicht war, einen starken gewerkschaftlichen Verband zu schaffen. Gegen die klaren Ueberlegungen des Aktuars der Unione Magistrale wurde damals von den um ihre Meinungsäusserung gebetenen Kollegen eine einzige Einwendung vorgebracht: Die Unione Magistrale sei mit dem Gewerkschaftsbund verbunden, folglich politisch nicht neutral.»

«Zur Unterstützung der Lehrer, die vom Gewerkschaftsbund nichts wissen wollten, griff bei dieser Gelegenheit auch das «Giornale del Popolo» ein (wenn es sich darum handelt, die Lehrer zu entzweien, fehlt es nie), mit dem Rufe: Eher getrennt, als dem Gewerkschaftsbund anzugehören. Der Versuch von Dr. Calgari scheiterte. Doch ist es gut, dass diese Einzelheiten ins Gedächtnis zurückgerufen werden, da sie geeignet sind, Ansichten und Polemiken aus jüngster Zeit ins richtige Licht zu rücken. Zur weitern Abklärung muss ferner daran erinnert werden, dass später die Beziehungen zwischen der Unione Magistrale und dem Gewerkschaftsbund nur noch formeller Art waren, so dass anlässlich der Statutenrevision vom Jahre 1941 der Paragraph, der den Anschluss an den Gewerkschaftsbund vorsah, weggelassen wurde. Unterdessen jedoch — auch dies muss in Erinnerung zurückgerufen werden — hatte sich auch in der Federazione Docenti Ticinesi eine gewisse Aenderung vollzogen. Die Einladung, die dieser Vereinigung im Jahre 1932 vom «Giornale del Popolo» aus zuging*), sich dem christlich-sozialen Gewerkschaftsbund anzuschliessen, wurde angenommen und der Anschluss vollzogen. Und dieses Band, wohlbemerkt, blieb bestehen, selbst als die Dachorganisation «Gewerkschaftliche Gemeinschaft» entstand, die die Zusammenarbeit der christlich-sozialen Gewerkschaften mit dem verabscheuten Gewerkschaftsbund herbeiführte. Ja, der Aktuar der Federazione wurde Präsident der «Gewerkschaftlichen Gemeinschaft».

Zum Vorschlag Calgari selbst schrieb die «Unione Magistrale»: «In bezug auf die Grundsätze der Humanität und des Christentums, die — wie Dr. Calgari richtig betonte — nicht ein ausschliessliches Besitztum der Federazione Docenti Ticinesi oder anderer verwandter Vereinigungen sind, und um die sich die Polemik dreht, halten wir es nicht für notwendig, lange Diskussionen zu führen. Das empfand Dr. Calgari selbst am besten, wenn er am Schlusse seines Eröffnungswortes in Locarno sagte, dass gewisse religiöse Grundsätze, die die Grundlagen unseres nationalen Lebens bilden, nunmehr von allen Schweizern anerkannt seien, welcher Partei und Konfession sie auch immer angehören mögen. So stehen die Dinge und es ist klar, dass es keiner besondern Uebereinkunft ('Carta') braucht, um uns zu verstehen. Die Verständigung ist schon da; es genügt, sie nicht zu verneinen.» Mit vollem Recht sieht die «Unione Magistrale» im Vorschlag von Seminardirektor Calgari in erster Linie die Aufforderung, «zu bedenken, dass das, was die Tessiner Lehrer trennt, wenig oder nichts ist im Vergleich zu dem, was sie einigt».

Mit nicht geringer Spannung wartet man jetzt auf den Augenblick, da sich zeigt, wie der Hauptaktionär der geplanten Vereinigung, die Federazione Docenti Ticinesi, den Vorschlag Calgari weiter behandelt; denn vom Händeklatschen und der allgemeinen Zustimmung bis zur schriftlichen Fixierung eines realisierbaren Statutenentwurfes über die Zusammenarbeit auf geistigem und kulturellem Gebiet ist unter Umständen ein weiter Weg. Botokuden sind die Tessiner Lehrer nicht und auch sie anerkennen die Grundsätze der Humanität und des Christentums. Ein Zusammenschluss ist mithin durchaus möglich – sofern auch die Federazione Docenti Ticinesi die Einheitsformel von Direktor Calgari im Sinne ihres Urhebers interpretiert.

*P.*

## Bund und Schule

*Beitrag an Schülerspeisung.*

Mit einer Verfügung vom 23. Dezember 1942 hat das *Eidg. Volkswirtschaftsdepartement* beschlossen, den Gemeinden einen Beitrag von einem Drittel der Kosten an die Speisung armer und bedürftiger Schulkinder zu vergüten. Es soll damit eine zweckmässige und hinreichende Ernährung der minderbemittelten Schulkinder erreicht werden. Damit wird die *Ausdehnung* schon bestehender Schülerspeisungen erleichtert, und vor allem die Einführung neuer Aktionen. Die Vermittlung und Organisation besorgen die Kantone. Die Verfügung gilt rückwirkend vom 1. Januar 1943 an.

* *

*) Diese Version wird vom «Risveglio» bestritten.

# Kantonale Schulnachrichten

**Aargau.**

Sonntag, den 31. Januar tagte die 6. Hauptversammlung des *Schweizerischen Verbandes der Lehrer an kaufmännischen Berufsschulen* unter dem Vorsitz von Handelslehrer *A. Müller*, St. Gallen, in *Aarau*. Der noch junge Verband zählt gegenwärtig 93 Einzelmitglieder und 52 Kollektivmitglieder. Im Arbeitsprogramm des laufenden Jahres sind Regionalversammlungen sowie ein Methodikkurs für Buchhaltung in Zürich und eine weitere wirtschaftliche Studienwoche vorgesehen.

Nach 6jähriger erfolgreicher Arbeit erklärte der bisherige Vorstand seinen Rücktritt. Die Sektion Bern wurde mit der Führung der Vorstandsgeschäfte neu betraut, mit Handelslehrer Dr. *W. Stucki*, Bern, als Präsident. Nachmittags referierte Rektor Dr. *H. Berli*, Winterthur, über das Thema: *Der Deutschunterricht an der kaufmännischen Berufsschule*. Seine Forderungen nach intensiver Pflege der deutschen Sprache in allen Fächern der kaufmännischen Berufsschule ist dringende Notwendigkeit, da die spezielle Stundenzahl in Deutsch und Korrespondenz des obligatorischen Lehrplans knapp bemessen ist. Auf der Unterstufe kommen Aufsätze aus dem Erleben der Schüler in Frage, während in den obern Semestern Aufgaben aus dem geschäftlichen Erfahrungskreis gestellt werden können. Die wertvollen Anregungen des erfahrenen Fachlehrers und Pädagogen fanden allseitige Zustimmung. *St.*

**Glarus.**

In der Arbeitsgruppe Unterstufe hielt am Samstag, den 6. Februar, Kollege Jakob Knobel, Glarus, eine Lektion mit Zweitklässlern über das Murmeltier. In geschickter Weise wurde dabei gezeigt, wie das Schweiz. Schulwandbild vom Murmeltier schon auf der Unterstufe ausgewertet werden kann. *K.*

**Luzern.**

Nachdem die Elternzeitschrift der Direktion des Schulwesens der Stadt «*Der Schulbote*» in der Dezembernummer ein umfassendes Bild des städtischen Schulwesens geboten, bringt nun in einer Sonderbeilage zur Januarnummer 18 vom 23. Januar das «Vaterland» auch eine aufschlussreiche Gesamtdarstellung des kantonalen Schulwesens, verfasst von Erziehungsdirektor Dr. iur. G. Egli, Erziehungssekretär Dr. iur. K. Krieger, Kantonsschulinspektor W. Maurer und Kunstgewerbeschuldirektor Dr. Mühle. Anstaltdirektor A. Bucher beschreibt dazu die Taubstummen-, Schwerhörigen- und Minderbegabtenanstalt im alten Komtureischloss Hohenrain. **

**St. Gallen.**

Am 1. Februar hielt der *Lehrerverein der Stadt St. Gallen* seine 26. ordentliche Hauptversammlung ab. Nach kurzer Begrüssung der zahlreich erschienenen Mitglieder durch den Präsidenten, Herrn Vorsteher *Emil Dürr*, wurde in ehrenden Nachrufen der verstorbenen Mitglieder Karl Federer, Othmar Forster, Franz Tschudi, Bernhard Glaus, Frau Mahnig, Johann Giezendanner und August Seifert gedacht. Der Jahresbericht des Vorstandes gab Aufschluss über die Mutationen im Lehrkörper und drückte seine Genugtuung aus über die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Universität Zürich an Lehrer *Emil Nüesch*, über die Wahl von Lehrer *Schlaginhaufen* zum Präsidenten des Grossen Rates und von Lehrer *M. Schlegel* zum Erziehungsrate. In den Arbeitsgemeinschaften des Vereins wurde tüchtig gearbeitet; Ausstellungen wurden veranstaltet und Kurse durchgeführt. Die Reorganisation der Förderklassen und der Ausbau der Abschlussklassen wurden besprochen und der Wahrung der Standesinteressen (Verabfolgung von Teuerungszulagen usw.) volle Aufmerksamkeit geschenkt. Deprimiert ist der Vorstand über den Stand der Verhandlungen betr. Teuerungszulagen an die Pensionierten. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem wegen seiner Wahl zum Präsidenten des Kant. Lehrervereins aus dem Vorstande austretenden Präsidenten Emil Dürr warmer Dank ausgesprochen für seine tüchtige Vereinsleitung. Die Versammlung stimmte der Erhöhung des Jahresbeitrages der Mitglieder von 8 auf 10 Fr. für das Jahr 1943 zu, ebenso der Weiterführung der Lohnausgleichskasse. Für die zurücktretenden Vorstandsmitglieder Dr. Utzinger und Emil Dürr wurden gewählt: Hans Gerosa von der Gewerbeschule und Robert Schnellmann, St. Fiden; zum *neuen Präsidenten* Herr *Willi Vetterli*, Knabenoberschule St. Bernhard. Herr Dr. W. von Wartburg teilte mit, dass man die Bezirkskonferenz ausfallen lasse. Im zweiten Teil des Abends wurde der Tonfilm «St. Gallen, meine liebe Heimatstadt» vorgeführt.

*Seebezirk.* In Rapperswil starb im Alter von 55 Jahren *Jakob Seemann*, seit 1911 als Lehrer an der evangelischen Primarschule Rapperswil tätig. Als Erzieher der kleinen Schüler wie der Abschlussklassen unterrichtete er mit Geschick und Erfolg. Er war auch Meister im Handfertigkeitsunterricht, an der Gewerbe- und Fortbildungsschule. Dank seines musikalischen Könnens eignete er sich erfolgreich zum Chorleiter, wo er nebst Männerchören, sich seit 1928 vornehmlich der Führung des evangelischen Kirchenchors Rapperswil annahm. Als Turner, Naturfreund und Fischer wusste er Schüler und Kollegen für Natur und echten Sport zu begeistern. Der aufrichtige Kollege ruhe in Frieden. *W. H.*

**Zug.**

Der Erziehungsrat des Kantons Zug wurde vom Regierungsrat für die Amtsperiode 1943/46 in der gleichen Zusammensetzung wiedergewählt. Präsident ist von Amtes wegen der kantonale Erziehungsdirektor, Dr. E. Steiner, Fürsprech. Primarschulinspektor ist Pfarrer J. Hess, Sekundarschulinspektor Redaktor Bütler. Die Bürgerschulen inspiziert Regierungssekretär Dr. Schneider, die weiblichen Arbeitsschulen Sr. Rosaria Kälin, Menzingen, die Hauswirtschaftsschulen Frl. Maria Bütler, die kaufmännische Fortbildungsschule Prof. Lautenschlager von der Kantonsschule. An die Sekundarschule wurden für 1941/42 neugewählt M. Kamer und A. Betschart sowie an die 4. Klasse der Knabenschule Neustadt Franz Fässler; alles junge Kräfte.

Die Kantonsschule zählt gegen 300, die kantonal vereinigte Gewerbeschule 400 Schüler. Letztere steht unter der Leitung von Rektor G. Spycher. Raummangel fordert den Bau eines neuen Gewerbeschulhauses. Auch eine zweite Badanstalt mit Geschlechtertrennung und Schülerabteilungen ist projektiert. Damit dürfte dann die Bautätigkeit in der nahen Zukunft etwas belebt werden. *M-a.*

Die Ausbildung im Skifahren erfährt seitens der Jugendleitung im Kanton Zug eine gute Pflege. «Kein Zuger Schulkind ohne ein Paar Ski!» lautete seiner-

zeit der Aufruf. Durch die Militärdirektion des Kantons Zug beauftragt, sorgt das Bureau für Vorunterricht für die weitere Ausbildung im Skifahren. In den Monaten Januar und Februar wird ihnen in 30 Kursstunden die Kunst des Skifahrens beigebracht und Fortgeschrittene in die Geheimnisse des Skisportes eingeführt.

Herr Lehrer Christian Patt, Turnlehrer an der Kantonsschule und nunmehriger Turninspektor des Kantons Zug, nahm die Anmeldungen entgegen. 16 Leiter wurden in den Skikurs nach Davos einberufen. Alle Achtung vor ihnen. Wollen sie doch mithelfen, ein starkes Geschlecht heranzubilden. Anstelle von Drückebergerei und Stubenhockerei setzen wir heute: Entschlossenheit, Gewandtheit, Kameradschaft, Mut, freudigen Einsatz. *M-a.*

## † Ernst Fretz, Glattfelden

Ernst Fretz verbrachte seine Kindheit in Zürich. Am Lehrerseminar in Küsnacht holte er sich das Rüstzeug für seinen zukünftigen Beruf. Nach zweijähriger Verwesertätigkeit in Maur wurde er 1912 nach Glattfelden berufen, wo er beinahe 31 Jahre lang auf der Mittel- und Oberstufe wirkte. Glänzende Unterrichtserfolge belohnten seine aufopfernde Hingabe an die Schule. Er meisterte die deutsche Sprache wie kaum ein zweiter und besass eine hervorragende Mitteilungsgabe. Ein fröhlicher Betrieb herrschte in seinen Unterrichtsstunden und launiges Scherzwort half den Kindern über allerlei Schwierigkeiten hinweg. So wurde das Lernen eine Lust, auch für die Schwachen. Die Schulzeit überdauernde Liebe und Anhänglichkeit der Schüler waren dem väterlichen Freund reicher Lohn für alle Mühen, und oft in die Augen springende erzieherische Erfolge konnten nicht ausbleiben.

Grosser Verehrung erfreute sich Lehrer Fretz bald auch in der Gemeinde. Wie vielen, nicht nur «Ehemaligen», stand er ratend und helfend zur Seite! Und kaum eine Vereinigung innerhalb der Gemeinde, der er im Lauf der Jahre nicht in irgendeiner Form seine Dienste geliehen hätte. Ueberall aber leistete er ganze Arbeit, wo man ihn hinstellte. Geschätzt und allgemein beliebt war Ernst Fretz auch bei der Lehrerschaft, welcher er viel Zeit und Kraft opferte. Ihr Vertrauen ordnete ihn u. a. in die Bezirksschulpflege ab. In weiten Lehrerkreisen bekannt war er als ausgezeichneter Schwimmlehrer.

Bei aller Inanspruchnahme von aussen fand er aber doch Zeit, sich seiner Familie zu widmen. Gerne weilte Ernst Fretz auch in geselligem Kreis, wo seine angeborne Frohnatur voll zum Durchbruch kam. Mit humorgewürzter Rede und frohem Lied trug er seinen Teil zur Unterhaltung bei.

Doch auch bittere Erfahrungen und harte Kämpfe blieben unserem Freund nicht erspart und lasteten schwer auf seinem Gemüt. Und wie mussten die grauenvollen Zeitgeschehnisse ringsum seine empfindsame Seele niederdrücken, all die erschütternden Vorkommnisse, die den Anschein erwecken, als ob das Böse in der Welt den Sieg davontragen sollte! War doch Ernst Fretz Idealist durch und durch, allem Guten und Schönen offen, ein unerschrockener Kämpfer aber gegen jegliches Unrecht.

Nun hat das gequälte Herz Ruhe gefunden und wir wollen mit Gott nicht hadern ob dieses allzufrühen Abscheidens, nur in stiller Wehmuth des lieben Kollegen gedenken. *F.*

## Kleine Mitteilungen

**Maison de la Jeunesse.**

Am 16. Januar sprach im Pestalozzianum vor geladenen Gästen M^me^ Henri Hayem, Direktorin der Zeitschrift «Aujourd'hui», über ihr Heim «Maison de la Jeunesse» in Villars-sur-Ollon, Kt. Waadt. Frau Hayem arbeitet in der welschen Schweiz in ähnlicher Richtung wie Dr. Wartenweiler in der Deutschschweiz. Ihr Heim, auf 1250 m Höhe gelegen, bietet der Jugend Gelegenheit, einige Monate dem mechanisierten, geisttötenden Leben zu entfliehen und sich in familiärer Einsamkeit selbst zu finden. Das Heim ist keine Schule, aus der man mit einem Reifezeugnis entlassen wird; aber es versucht, die Jugend im Tiefsten aufzurütteln und zu erfassen und steht damit ganz im Dienste eines wahrhaften christlichen Humanismus.

Ein Kurs (Beginn am 1. Mai) erstreckt sich über 5 Monate. Das Arbeitsprogramm nennt: Die wichtigsten Kapitel der Biologie, körperliche und seelische Hygiene, Geschichte, Soziologie, Probleme des sozialen und religiösen Lebens, Garten- und Werkstättearbeit, Turnen und Gesang, Haushaltunterricht, Musik, Sport, Wanderungen. Dem Stoffe gemäss können Jugendliche erst vom 18. Lebensjahr an aufgenommen werden. Interessenten wenden sich am besten direkt an die Leiterin M^me^ Henri Hayem, Rue Saint Victor 25, Carouge. *-r.*

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau (6. Februar bis 9. Mai 1943).

**Frohes Zeichnen.**

Arbeiten der Sekundarklassen von Rud. Brunner, Winterthur.

Oeffnungszeiten: Täglich 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

## Schulfunk

Dienstag, 15. Februar: **«Chara lingua da la mamma.»** Pfarrer Arquint, Zuoz, erzählt von romanischer Sprache und romanischen Bräuchen. Diese Sendung kann eingebaut werden in die Behandlung des Kantons Graubünden, wofür die Schulfunkzeitschrift eine eingehende und reich illustrierte Darstellung bringt (ab 7. Schuljahr) [1]).

Freitag, 19. Februar: **Trommeln und Pfeifen in Basel.** Dr. Berger, der führende Trommlerfachmann Basels, schildert die Bedeutung und die Eigenart des Basler Trommel- und Pfeifenspiels und wird seine Ausführungen durch Beispiele belegen (ab 6. Schuljahr).

**Sendungen während der Kälteferien**

Dienstag, 16. Februar: **«Im Bärgland isch my Heimed gsy»**, sang einst Meinrad Lienert, dem in dieser Sendung durch Hans Bänninger, Zürich, aus Werken des Dichters ein schönes Denkmal gesetzt wird.

Donnerstag, 18. Februar: **Ds Anneli geit i ds Wältsche,** eine Sendung von Ernst Balzli, die den Welschlandgängern wertvolle Anregung bringt und dem Französischunterricht dient.

## Bücherschau

Dr. **Hans Kaeslin:** *Aus der Mappe eines Deutschlehrers.* 110 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Die Gabe eines längjährigen, erfolgreichen Deutschlehrers an seine Fachgenossen und andere Leute, die im Dienst der Mittelschule stehen: Rektoren und Schulbehörden. Seit dem bahnbrechenden Buche des unvergesslichen Otto von Greyerz, das vor bald 30 Jahren herausgekommen ist, hat sich in der Schweiz niemand mehr an eine umfassende Behandlung der Fragen gewagt, die sich auf den Deutschunterricht beziehen. Gerne greift man daher nach einer neuen Ueberschau über die Ziele und Methoden des Deutschunterrichts durch einen erfahrenen Praktiker. Kaeslin beansprucht nicht, Greyerz zu ersetzen; er stellt sein Buch selbst als eine persönliche Variante

[1]) Die erwähnte Präparation berichtet irrtümlich, «Liga grischa» sei der Name der romanischen Sprache, *Ligia grischa* (nicht *liga*) heisst «Grauer Bund». *Red.*

hin in der Meinung, «dass schön Geäussertes, von einem andern Temperamente durchdacht und ins Licht gesetzt, in gewissem Sinne als neu erscheinen mag». Er weist auch darauf hin, dass er mit den Verhältnissen an öffentlichen Mittelschulen rechne, während Greyerz von den Möglichkeiten einer Privatschule ausging. Es kommt bei einer solchen Rechenschaftsablage in der Tat nicht so sehr auf das Neue an als vielmehr auf das in eigener ehrlicher Erfahrung Bewährte. Es kommt darauf an, dass der Verfasser eine selbständige, starke Lehrerpersönlichkeit ist. In Kaeslin begegnet man einer solchen. Man horcht auf, auch wenn man ihm nicht überall folgen kann, auch wenn er Greyerz wiederholt, auch wenn er gelegentlich etwas umständliche Dinge beredet, die man für hinlänglich beredet hält. Es ist eben alles hindurchgegangen durch eine geschlossene Persönlichkeit und hat etwas von ihrer Prägung angenommen. Kaeslin, der den Deutschunterricht in den Rahmen des schweizerischen Mittelschulwesens im allgemeinen stellt, wehrt sich dagegen, dass man den Deutschlehrer allein verantwortlich macht für die Leistungen der Schüler in der Muttersprache. Er weist auf den Unterschied des Deutschunterrichtes an unteren und oberen Klassen hin. Unten kann der Lehrer von verhältnismässig einfacher seelischer Struktur sein; erforderlich ist ein unproblematischer Stoff: klare Bilder des Lebens, wie sie in unseren guten Lesebüchern enthalten sind, sprachlicher Drill, wozu auch das Auswendiglernenlassen guter Prosastellen gehört. Oben braucht es Lehrer mit feinem Sprach- und Stilgefühl, denen der Umgang mit Dichtung tiefes Bedürfnis ist. Das Stoffliche ist dort erst recht nichts klar Umschriebenes. «Da gehts vom Grammatischen über Metrisches weg in den Bereich subtilster Seelenregungen, ins philosophische Denken, ins religiöse Ahnen, in Kultur- und Kunstgeschichte, Geistesgeschichte überhaupt.» Für alle Belehrung und Diskussion auf diesen Gebieten muss der Deutschlehrer eine günstige Atmosphäre schaffen, muss die Scheu der Jugendlichen, aus sich herauszugehen, ihren Widerstand gegen Formfragen, ihre übergrosse Verletzlichkeit überwinden.

Von den einzelnen Aufgaben des Deutschunterrichts, die Kaeslin der Reihe nach durchgeht, dürften die Ausführungen über Auswahl und Behandlung der Schullektüre besondere Beachtung finden. Wie Greyerz ist Kaeslin gegen einen Kanon, gegen historische Abfolge der Lektüre, dagegen für die Anknüpfung an das Interesse. «Was man den Geist bildet, das Seelenleben vertieft, den Gesichtkreis erweitert, ist zu bevorzugen.» Neben reiner Dichtung soll auch gute wissenschaftliche Prosa berücksichtigt werden. Gewisse Werke Kleists und Hebbels werden als unerquicklich oder überspitzt abgelehnt. Kaeslin wendet sich gegen die Erklärung eines Werkes aus den Lebensumständen des Verfassers; er ist mit Croce der Meinung, dass der schöpferische Mensch und der Privatmensch nicht dasselbe sei. «Dichtungen erklären sich aus sich selber.» Dem Lehrer bleibt, veraltete Wörter, Anspielungen auf Ereignisse und Persönlichkeiten vergangener Zeit zu deuten, ferner Hinweise auf die Struktur des Kunstwerks, auf dichterische Feinheiten zu geben, die des Schülers Freude an der Dichtung erhöhen sollen.

Mit besonderer Liebe verweilt Kaeslin auf dem Gebiet der Stilistik, Poetik und Metrik. Selbstverständlich verbietet sich auch ihm jede dogmatische Behandlung; die einschlägigen Besprechungen sollen erfolgen aus der Kenntnis einer ausreichenden Zahl dichterischer Werke. Der Verfasser trägt eine Fülle feinsinniger Bemerkungen zusammen über die Entstehung des Kunstwerkes, das Wesen des Witzes, der reinen Lyrik, die nach Croce als trasfigurazione del sentimento aufgefasst und der blossen lyrischen Ergiessung gegenübergestellt wird. Zu metrischen Betrachtungen soll man nach Kaeslin geführt werden, wenn die Form den Gehalt in auffälliger Weise ins Licht setzt. Kaeslin hat ein sicheres Gefühl für rhythmische Werte. Was er hier an Beispielen mitteilt, gehört zu den wertvollsten Blättern seiner Mappe. Dem Potpourri von Dingen, das unter dem Namen Literaturgeschichte geht, steht Kaeslin wie Greyerz sehr skeptisch gegenüber, er lässt am ehesten einiges Biographisches zu, das aber für die Erkenntnis des Dichters fruchtbar gemacht werden muss.

Bei der Gestaltung der Maturitätsprüfung im Deutschen legt sich Kaeslin mit Ueberzeugung für den Ausweis des Könnens und nicht des Wissens ins Zeug. Als Mitglied der eidg. Maturitätskommission hat er die Ohren voll von auswendig gelernten Biographien und Inhaltsangaben. Man gebe dem Kandidaten einen unbekannten Text, den er nach kurzer Vorbereitung lesen und erklären soll.

Im Schlusskapitel «Der Deutschlehrer» warnt Kaeslin die Ungeeigneten vor diesem Beruf. Der bloss Gelehrte wird gewisse Anforderungen nicht erfüllen können. Zum Amte des Deutschlehrers sollte nur zugelassen werden, wer wirklich selber Deutsch kann.

Den Lehrern, den Deutschlehrern insbesondere, ruft Kaeslin zu, was Schiller den Künstlern zugerufen hat: «Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie!» *Fritz Enderlin.*

## Schweizerischer Lehrerverein

**Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95**
**Krankenkasse Telephon 6 11 05**
**Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15**

### Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir bitten die Inhaber der Ausweiskarte, folgende Neuerung vorzumerken:

*Crans sur Sierre*, 1500 m, Ski-Luges (piste Standard et piste de bob). 10 % Ermässigung.

Wir bitten unsere Mitglieder nochmals, die Ausweiskarte nicht zurückzuschicken, sondern uns den bescheidenen Betrag von Fr. 2.—, der sich trotz der Teuerung gleich geblieben ist, nach Erhalt der Karte mit deutlicher Absenderadresse einzusenden.

Die Ausweiskarte kann jederzeit bezogen werden. Wir danken bei dieser Gelegenheit für das eingesandte Adressenmaterial von empfohlenen Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen.

Wir hoffen, dass auch der «Kleine Ratgeber» ein guter Wegweiser sein wird, um ein angenehmes Ferienplätzchen ausfindig zu machen. Wir sind auch in Zukunft dankbar für solche Adressenangaben.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV:
Frau *C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

### Lehrer an Auslandschweizerschulen.

Im Rahmen der Hilfsaktion für unsere Auslandschweizerschulen hatte der Zentralvorstand des SLV in seiner Sitzung vom 29. November 1942 beschlossen, die an diesen Schulen tätigen Schweizerlehrer, sofern sie es wünschen, für die Dauer der Tätigkeit im Ausland als beitragsfreie Mitglieder des SLV aufzunehmen. Unser Schreiben an die verschiedenen in der ganzen Welt verstreuten Auslandschweizerschulen hatte bis jetzt den erfreulichen Erfolg, dass sich von der Schweizerschule in Genua 4, von derjenigen in Mailand 7 und von derjenigen in Barcelona 10 Lehrer und Lehrerinnen angemeldet haben. Im Dankschreiben des Direktors der Schweizerschule Mailand steht: «Es ist für uns ein beruhigendes Gefühl, zu wissen, dass wir nun diesem grossen und wichtigen Verein angehören, und wir wissen Ihr Entgegenkommen hoch zu schätzen».

Wie hier früher schon ausgeführt wurde, gehen die Bestrebungen des «Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen» und im besonderen des SLV dahin, für die Lehrkräfte an diesen Schulen günstigere und einheitlichere Bedingungen für die Rückkehr in die Heimat (Pensionskassen, Anrechnung der Auslandsjahre u. a.) zu schaffen. Das Bureau der Erziehungsdirektorenkonferenz, der Anfang September 1942 ein entsprechendes Gesuch zugestellt wurde, hat die Anregung sehr günstig aufgenommen und den Wunsch, es möchte für die Schweizerlehrer an Auslandschweizerschulen eine einheitliche eidgenössische Regelung getroffen werden, in empfehlendem Sinn an das Eidg. Departement des Innern weitergeleitet.

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.*

**Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15**

## Gewerbeschule der Stadt Zürich

Kunstgewerbliche Abteilung
(Graphik, Innenausbau und verwandte Berufe)

Die Aufnahmeprüfung für das am 27. April beginnende Sommersemester 1943 findet Mitte März statt. Schüler mit zeichnerischer Begabung, die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich frühzeitig unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf der Direktion der Gewerbeschule I, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, persönlich vorzustellen. Die Anmeldefrist läuft bis **Ende Februar;** Anmeldungen nach diesem Termin können keinen Anspruch auf Berücksichtigung erheben. Nähere Auskunft ist auf der Direktion erhältlich.

Zürich, den 14. Januar 1943. Die Direktion.

## Kleine Anzeigen

**Kaufe** von Privat zum Höchstpreis schöne P 50270 Q

**Briefmarkensammlung**

L. Lindemann, Basel, Spalentorweg 29. 1099

Zu kaufen gesucht

**Epidiaskop oder Episkop**

Offerten mit näheren Angaben sind zu richten unter Chiffre SL 1114 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

## Höhere Töchterschule u. Sekundarschulen der Stadt Luzern

Auf Beginn des kommenden Schuljahres (3. Mai 1943) ist an der Knabensekundarschule eine **Lehrstelle für Freihand- und technisches Zeichnen** zu besetzen und am **Töchtergymnasium ein Lehrauftrag für Latein** von 14 (evtl. 21) Wochenstunden zu vergeben.

Bewerber für die Zeichenlehrerstelle und Bewerberinnen für den Lehrauftrag in Latein, mit Primarlehrerpatent oder Matura und abgeschlossener Fachausbildung, belieben sich unter Beibringung der erforderlichen Ausweise und eines Arztzeugnisses **bis zum 20. Februar 1943** anzumelden bei der

DIREKTION DES SCHULWESENS
DER STADT LUZERN

Luzern, den 5. Februar 1943. 1113

## Offene Lehrstelle

An den städtischen Schulen **Rheinfelden** ist die Stelle eines Turnlehrers für Bezirks- und Gemeindeschule (bei der letztern für die obern Klassen) auf Beginn des Schuljahres 1943/44 neu zu besetzen. Besoldung: Die gesetzliche, dazu Ortszulage von Fr. 1400.—. Der Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Anmeldungen in Begleit der vollständigen Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit (Turnlehrerpatent erforderlich) sind bis zum 20. Februar 1943 der Schulpflege Rheinfelden einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Aarau, den 3. Februar 1943.

Erziehungsdirektion.

1111

## Offene Lehrstellen

An der **Bezirksschule** in **Zofingen** werden hiermit die Stellen **zweier Hauptlehrer** für

1. Latein, Griechisch, Geschichte und evtl. Deutsch
2. Französisch, Englisch und Geographie (Italienisch erwünscht)

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Ein allfälliger Fächeraustausch wird für beide Stellen vorbehalten. Besoldung: Die gesetzliche plus Ortszulagen von Fr. 1000.— bis 1800.— (männliche Lehrkraft). Der Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien),** Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 20. Februar 1943 der Schulpflege Zofingen einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. Persönliche Vorstellung hat nur auf Einladung hin zu erfolgen.

Aarau, den 3. Februar 1943.

Erziehungsdirektion.

1110

## Offene Lehrstelle an der kantonalen Lehranstalt (Progymnasium) Olten

Zufolge Demission des bisherigen Inhabers ist auf den **Beginn des Schuljahres 1943-44** (20. April 1943) am kantonalen Progymnasium in Olten eine **Lehrstelle für Mathematik** neu zu besetzen. Die gesetzliche Pflichtstundenzahl beträgt 25 pro Woche; im Maximum sind 5 Ueberstunden zulässig.

Die Besoldung richtet sich nach dem Gesetz über das Staatspersonal vom 23. November 1941, welches ein Minimum von 8400 Fr. und ein Maxium von 11000 Fr. vorsieht, letzteres erreichbar in jährlichen Aufbesserungen von je Fr. 200.—. Allfällige Ueberstunden werden mit Fr. 320.— pro Jahr besonders honoriert. Bisherige Dienstjahre an gleichwertigen öffentlichen Lehranstalten oder an privaten höhern Lehranstalten werden angerechnet. Der Beitritt zur Professorenpensionskasse ist obligatorisch.

Von den Bewerbern wird eine **abgeschlossene Hochschulbildung** verlangt. Sie müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt sein oder andere ausreichende Ausweise über Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen.

Bewerber haben ihre Anmeldung unter Beilage einer Darstellung des Lebenslaufes, der Ausweise über ihre Bildung und bisherige Lehrtätigkeit sowie eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand dem unterzeichneten Departement bis zum 18. Februar 1943 einzureichen.

Solothurn, den 4. Februar 1943.

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. OSK. STAMPFLI, Reg.-Rat

1112



# *Zürcher Mitglieder, übt Solidarität*

*und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen!*


**SPARKASSE DER STADT ZÜRICH**

Kappelergasse-Fraumünsterstrasse / Telephon 3 19 30
Gemeinnützige Anstalt / Gegründet anno 1805

Wir übernehmen solange Bedarf

**1. HYPOTHEKEN**

auf in Stadt und Kanton Zürich gelegene, gut unterhaltene Wohn- und Geschäftshäuser solventer Schuldner.
Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst: DIE DIREKTION



**Ein Charakter-Gutachten**

ist Vertrauenssache. Erstklassige Referenzen aus allen Kreisen stehen zur Verfügung. Eine Probe wird auch Sie überzeugen! Verlangen Sie die Aufklärungsbroschüre mit dem 2-Fr.-Gutschein (gratis).

HELIODA INSTITUT, W. Alispach, Sihlstr. 17, Zürich-L 1



**Vervielfältigungszubehöre wie: Matrizen, Farbe usw. liefert prompt**

**TORPEDOHAUS** Zürich Gerbergasse 6 Tel. 3 68 30/32

Spezial Schuh-Haus **Weibel** Zürich 1 Storchengasse 6

**Das blaue Fussbett**

HERRENMODE **ch. Fein-Keller**

Bahnhofstraße 84 ZÜRICH

**Galerie Epoques**

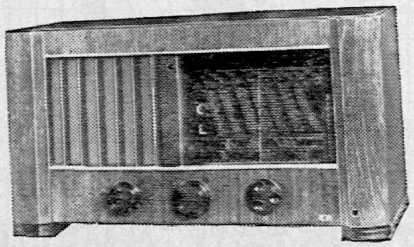
ANTIQUITÉS

MARGUERITE WYLER - ZURICH - STADELHOFERSTR. 26 - TÉL. 4 21 72

Schöne **Holzleuchter**

*zu Ihren Möbeln passend. Ständerlampen, Tischlampen, Früchteschalen, Salontische direkt ab Werkstatt. Kein Laden.*

**K. Müller, Drechslerei, Blaufahnenstraße 12**
*nächst Großmünster · Telephon 4 25 59*



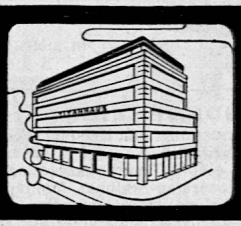
**AGA-radio**

HERM. MEYBOHM - RADIO-GRAMMO
Kirchgasse 4, Telephon 28219, Zürich 1

Bücherstube **chez moi**

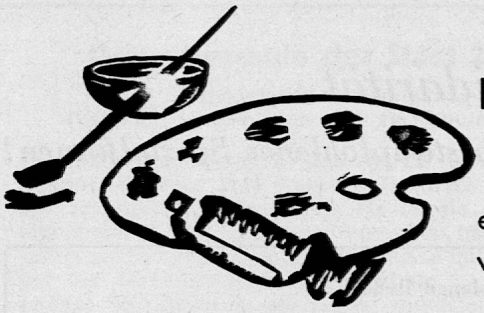
ZÜRICH Telephon 8 53 71
Ottikerstr. 11 (Ecke Weinbergstr.)

Auf **telephonischen** Anruf hin erhalten Sie das gewünschte Buch prompt zugestellt, oder das gelesene wird durch ein neues ausgetauscht. Katalog gratis. Sämtliche **Neuerscheinungen** des In- und Auslandes sind sofort greifbar. — **Deutsche, französische, englische** und **italienische Unterhaltungslektüre** ist in reicher Auswahl vorhanden. Verlangen Sie bitte den entsprechenden Katalog.



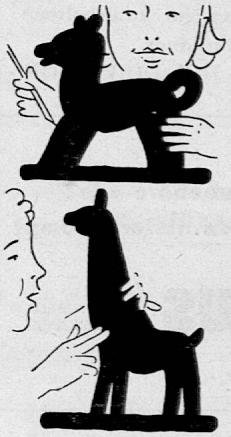
Clichés **SCHWITTER A.G.**

ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS
Telephon 5 67 35



# Für den Zeichnungs-, Mal-, Fröbel- und Handfertigkeits-Unterricht

empfehlen sich nachstehende Firmen den Schulmaterialverwaltungen, Einkaufsstellen und der Lehrerschaft bestens

## Mehr modellieren!

Die Praxis zeigt, dass Kindern das plastische Darstellen viel weniger Mühe macht als das Zeichnen. — Das Modellieren ist aber auch für Anschauungsunterricht eine wertvolle Hilfe. — Bodmers Modellierton wird in 4,5-kg-Ballen direkt ab Fabrik verschickt. Der Ballen kostet nur Fr. 1.05 ohne Porto und Verpackung, inkl. Vorlagenmaterial.
Ab 10 Ballen Frachtspesen ganz gering. Ab 50 Ballen Preisermässigung. — Verlangen Sie Prospekt M oder bestellen Sie gleich bei

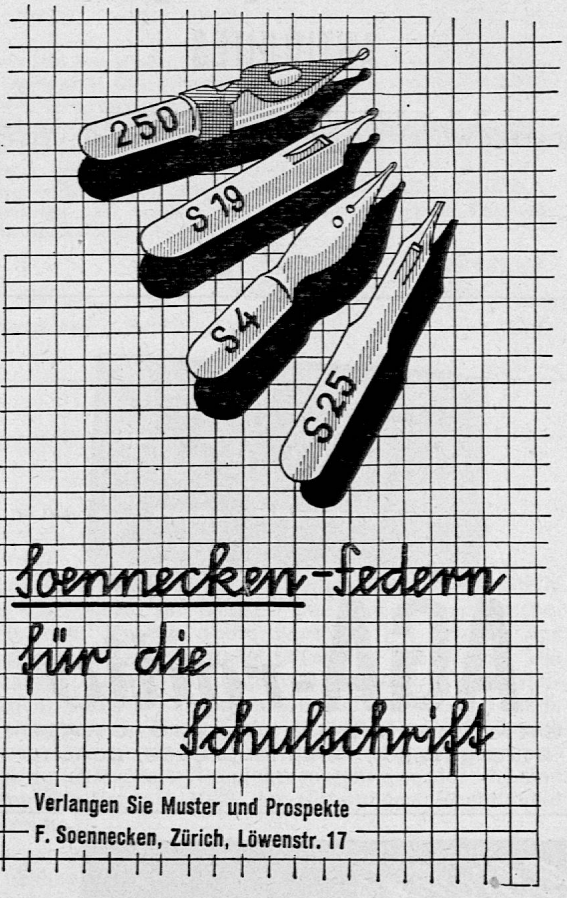
TONWARENFABRIK **E. Bodmer & Cie., Zürich-Giesshübel**
Uetlibergstrasse 140 - Telephon 5 79 14



## F. Bender

EISENWAREN, TEL. 2 71 92
ZÜRICH, Oberdorfstr. 9 und 10

Spezialgeschäft für erstklassige
**Handfertigkeits-Werkzeuge**
**Hobelbänke**
mit Garantie
Beste Referenzen




Soennecken-Federn für die Schulschrift

Verlangen Sie Muster und Prospekte
F. Soennecken, Zürich, Löwenstr. 17



Kennen Sie unsere Schweizer Schulkreiden? Immer wieder bemühen wir uns, sie den gestellten Anforderungen anzupassen; daher die hohe Qualität unserer Schulkreide.

Prospekte und Muster jederzeit gerne durch **Plüss-Staufer** Oftringen Telephon 7 35 44




**Schaff' schweizerisch**
mit
**Feba-Tusche!**
Das bewährte Schweizer Fabrikat ist in 17 versch. Farben erhältlich.

**Dr. Finckh & Co. Akt. Ges.**
**Schweizerhalle bei Basel**

In allen Papeterien erhältlich!



**BEZUGSPREISE:**

| | | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
|---|---|---|---|---|
| Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV | Schweiz . . . | Fr. 10.50 | Fr. 5.50 | Fr. 3.— |
| | Ausland . . . | Fr. 13.35 | Fr. 7.— | Fr. 4.30 |

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

**INSERTIONSPREISE:**
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.



*Verehrte Lehrerschaft!*

*Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:*


## NEUE HANDELSSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

TÖCHTERINSTITUT LES DAILLETTES **Clarens-Montreux**

in wundervoller Lage a. See. Gründl. Ausbildung in **Französisch, Englisch u. Italienisch** sowie in allen **Handels- u. Haushaltungsfächern.** Musik u. Kunst. Sommer- u. Wintersport. Vorzügl. Verpfl. und familiäre Behandlung. Mässige Preise. **Sommerferienkurse.**

## Ecole Internationale de Genève

**Internat** und **Externat** für Mädchen und Knaben — Sämtliche Schulstufen von der **Montessoriklasse** bis zur **eidgenössischen Maturität** — Handelsabteilung — Offizielles Französisch- und Englischdiplom — Werkstattunterricht — Sport — Gesundes Gemeinschaftsleben, körperliche Ertüchtigung in prachtvollem Bezitztum — „La Grande-Boissière", 62, route de Chêne, F. Roquette, directeur

## Knabeninstitut Steinegg HERISAU

Primar- und Sekundarschule unter staatlicher Aufsicht. Prospekte und Referenzen durch den Vorsteher KARL SCHMID.

## SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE

**unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine**

LANDENHOF

bei Aarau · Telephon 2 11 48

Nr. 57

**Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder**

Auskunft durch den Vorsteher

FRANZÖSISCHKURSE FÜR DEUTSCHSCHWEIZER

## INSTITUT LÉMANIA LAUSANNE

CHEMIN DE MORNEX 14

DIPLÔME – ENGLISCH – ITALIENISCH – HANDEL – MATURITÄT

## UNIVERSITÉ DE LAUSANNE - Cours de français

**ÉCOLE DE FRANÇAIS MODERNE:**

Semestre d'été 1943 (12 avril — 3 juillet).

**Cours de littérature française. Classes pratiques**: lecture expliquée, grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation (phonétique), composition et traduction.

Tout porteur du „Primarlehrerdiplom" peut être immatriculé à cette école.

Au bout de 2 semestres:

CERTIFICAT D'ÉTUDES FRANÇAISES

*Demander le programme des cours au Secrétariat de l'Université*

## KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

**mit Töchterabteilung**

Fünf Jahreskurse - Handelsdiplom - Handelsmatura

**Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Viertel- und Halbjahreskurse** mit 18 Stunden Französisch wöchentlich. - Im Sommer Ferienkurse. **Bewegliche Klassen** für Sprach- nnd Handelsfächer. Beginn des Schuljahres: 27. April 1943. Programm u. Auskünfte durch die Direktion.

P 713-6 L

## NEUCHATEL

**Höhere Handelsschule**

**Handelsabteilung und Maturität**
**Verwaltungsschule. Sektion für moderne Sprachen**
**Französisch-Schnellkurse**
Kursbeginn: **27. April 1943**

**Vorbereitungskurs für das 3. Jahr. 27. April bis 7. August 1943.**
Spezialklassen für Schüler, welche nur ein Jahr in Neuchâtel verbringen wollen. (17 Französisch-Stunden wöchentlich.) Auskünfte durch den Direktor.
1253 N Telephon 5 13 89. **Dr. Jean Grize.**

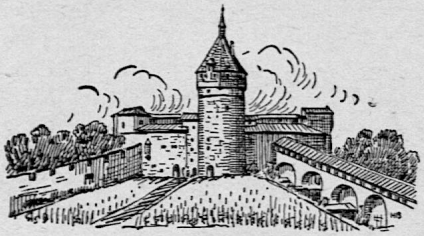
## Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-Vevey

Hauptgewicht: Französisch. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule. Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Fühanmeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-22L

## INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 12255 Z) Uraniastrasse 31-33, Telephon 57793

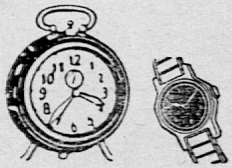
**Maturitäts**vorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium Abendtechnikum · Berufswahlklassen · **90 Fachlehrer**



Mitglieder von

## *Schaffhausen und Umgebung*

Übt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft



**Wand- und Büfettuhren, Wecker-, Taschen- und Armbanduhren**

*in guter Qualität und preiswert kaufen Sie im Fachgeschäft*

**A. Schneiter,** Löwengässchen 10, **Schaffhausen**

---

**Klaviere**

Schmidt-Flohr
Wohlfahrt
Burger und Jacobi

Bequeme Teilzahlung
od. Barzahlungsskonto

**Marcandella Musikhaus**
Schaffhausen, Stadthausgasse 23

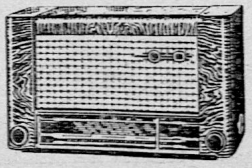
---

RADIO - FACHGESCHÄFT

**F. BORNER**

VORDERGASSE 16
**SCHAFFHAUSEN**
TELEPHON 51215
ausser Geschäftszeit 5 30 32

Besichtigen Sie speziell die neuen Mediator-Modelle.



---

SCHREIBMASCHINEN
RECHENMASCHINEN
BÜRO-EINRICHTUNGEN
ORGANISATIONEN

*E. Ruppli*

Schaffhausen, Schützengraben 23
Telephon 516 87

---

**Bernina** Zickzack

**Ist die einzige schweizerische Universalnähmaschine**

**Mehr als 100 verschiedene Nähmöglichkeiten**

**MAIER-GNIRS**

**Alleinvertretung für Schaffhausen:**
**Telephon 5 44 71, Fronwagplatz 25**

---

SCHAFFHAUSEN
Vordergasse 29
**Volksapotheke**
NEUHAUSEN

---

Damenbekleidung

**C. Hauselmann**

Schaffhausen Schwertstr.

Erstes Spezialgeschäft in
**Damenkonfektion**
**Damenkleiderstoffen**
Beste Bezugsquelle

---

## *Schaffhauser Lehrer!*

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen das Spezialgeschäft Schaffhausens

***Sporthaus Flückiger*** Haus zur Platte

---

**MÖBELHAUS E. MEIER-HEFTI**

vormals Ch. Hefti
SCHAFFHAUSEN
Schwertstr. 13, Nähe Bahnhof, Tel. 15 52

**Das Haus für erstklassige Qualitätsmöbel**

Eigene Polsterwerkstätte

Spezialität:
Komplette Brautausstattungen, Einzelmöbel

---

## *Kein Lehrer*

sollte es unterlassen, bei seinen Einkäufen auch die junge Generation zu berücksichtigen. Besonders die Lehrerschaft, die mit soviel Mühe und Aufopferung die Jugend zu tüchtigen Menschen heranbildet, weiss oft am besten wie schwer es dieselbe im späteren Existenzkampf hat, um sich neben alteingesessenen Firmen behaupten zu können. Wie vorbildlich und erfreulich wäre es deshalb, wenn vor allem die Lehrerschaft den jungen Firmen mehr Vertrauen entgegenbringen würde.

**BLUMEN-HAUS WILD**

SCHAFFHAUSEN, Vordergasse 18, Telephon 52167

Landesbibliothek
AZ Bern



Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.